

LWV konkret

ZEITSCHRIFT DES LANDESWOHLFAHRTSVERBANDES HESSEN
AUSGABE 02.16

SCHWERPUNKT

Schwer traumatisierte und psychisch kranke Flüchtlinge finden Unterstützung im Internationalen Familienzentrum in Frankfurt. **SEITE 04**

VITOS

Vitos Herborn rüstet sich für den Hessestag. In der Werkstatt der begleitenden psychiatrischen Dienste entstehen Hinweisschilder und Papierkörbe. **SEITE 22**

MENSCHEN

Ronny Kramer wechselt nach 30 Jahren ins Betreute Wohnen. „Eine Mutmachergeschichte“, sagt LWV-Mitarbeiterin Elke Kunz. **SEITE 26**



Ludwig-Noll-Verein

BETREUTES WOHNEN PLUS

Mario-Johey Perez lebt im Sälzerhof in Kassel

Liebe Leserinnen und Leser,



Uwe Brückmann

als wir im März den diesjährigen Haushalt des LWV verabschiedet haben, verzeichneten wir erneut eine wachsende Zahl leistungsberechtigter Menschen. Wie in der Vergangenheit wird die Zahl der seelisch behinderten Menschen auch 2016 am stärksten steigen. Druck im beruflichen Alltag und eine mangelnde Stabilität im familiären Umfeld haben ihren Anteil daran. So erreichen den LWV gesellschaftliche Entwicklungen und Veränderungen.

Das ist auch beim Flüchtlingsthema der Fall: Die Unterstützung traumatisierter und in der Folge seelisch behinderter Flüchtlinge wird für uns als überörtlicher Sozialhilfeträger längerfristig ein Thema werden, da wir einer von verschiedenen Leistungsträgern sind. Wie die Betreuung dieser traumatisierten Menschen konkret im Alltag aussieht, zeigt eindrücklich die Schwerpunktgeschichte dieser Ausgabe. Das Psychosoziale Zentrum des Internationalen Familienzentrums in Frankfurt ist für erwachsene Migrantinnen und Migranten mit psychischen Beschwerden im Stadtgebiet Frankfurt zuständig. Psychosoziale Kontakt- und Beratungsstelle, Tagesstätte und das Betreute Wohnen finanziert überwiegend der LWV. Auch bei Vitos ist Flüchtlingshilfe ein Thema. Dort hat eine Arbeitsgruppe ein Konzept für die psychiatrische Versorgung erarbeitet. Kernpunkte können Sie in den Vitos-Meldungen lesen.

Einen starken Eindruck hinterlässt der Protagonist der Rubrik Menschen: Ronny Kramer. Nach 30 Jahren Rund-um-Betreuung wagt er nun einen neuen Anfang und bezieht eine eigene Wohnung im Rahmen des Betreuten Wohnens. Unterstützt wird er dabei auch von Elke Kunz, seiner Sachbearbeiterin in der LWV-Regionalverwaltung Darmstadt. Hinweisen möchte ich Sie unbedingt noch auf die Vitos Geschichte über die Tagesstruktur der Vitos begleitenden psychiatrischen Dienste (BPD) Herboren. Sie stimmt Sie auf den diesjährigen Hessentag im Mai in Herboren ein, denn Vitos ist einer unserer Partner am LWV Hessentagsstand. Daneben wird die Lebenshilfe Wetzlar Weilburg mit Klienten bei uns sein und einen Blick in den Werkstattalltag gewähren. Besuchen Sie uns in Halle 1 der Landesausstellung (Stand 107) auf dem Hessentag und kommen mit Mitarbeitern und Klienten ins Gespräch.



Wir freuen uns auf Sie!

Ihr

Uwe Brückmann

Landesdirektor des LWV und Aufsichtsratsvorsitzender der Vitos GmbH



04



04 DER KAMPF UM NORMALITÄT

Arif M. war einst Kindersoldat. Er wurde psychisch krank. In Frankfurt fand er Unterstützung.

12



26



09 PARLAMENT

Der Haushalt 2016 ist verabschiedet.

12 FREI UND SICHER

Mario-Johey Perez nutzt eine besondere Wohnform.

22



16 WISSENSWERT

Meldungen rund um den LWV und das Leben behinderter Menschen

22 „ICH WEISS, WOFÜR ICH AUFSTEHE“

Dittmar Leinweber werkelt in der Tagesstruktur von Vitos Herborn für den Hesttag.

26 MIT DEM E-ROLLI INS NEUE LEBEN

Ronny Kramer zieht aus.

30 WER? WO? WAS?

Personalien und Veranstaltungshinweise

IMPRESSUM

LWVkonkret. Zeitschrift des Landeswohlfahrtsverbandes Hessen

Herausgeber
Landeswohlfahrtsverband Hessen
Öffentlichkeitsarbeit
Ständeplatz 6 - 10, 34117 Kassel
Tel. 0561 1004 - 2213 / 2368 / 2536
Fax 0561 1004 - 2640
pressestelle@lww-hessen.de

Redaktion
Elke Bockhorst (ebo) (verantw.)
Rose-Marie von Krauss (rvk)

Redaktionsmitarbeit
Monika Brauns (mbr)
Petra Schaumburg-Reis (ptr)
Gisela Heimbach (hei)
Beate Keil (bek)
Markus Fischer (maf)

Satz
Sabine Dilling, Kassel

Druck
Enka-Druck, Berlin

Erscheinungstermin April 2016

Redaktionsschluss 2. März 2016

Redaktionsschluss nächste Ausgabe 3. Juni 2016

Texte dieser Zeitschrift – auch Auszüge – dürfen nur unter Angabe der genauen Quelle und gegen Übersendung eines Belegexemplars genutzt werden.

LWVkonkret finden Sie unter www.lww-hessen.de auch im Internet.



Der Kampf um Normalität



AUFMERKSAM:
Kurt Heilbronn vom PSZ im Gespräch
mit Arif M., der anonym bleiben möchte.

FRANKFURT. Arif M. hat nur einen Wunsch: „Ein ganz normales Leben.“ Der Jordanier wird vom interkulturellen Psychosozialen Zentrum (PSZ) des Internationalen Familienzentrums betreut. Seit knapp drei Jahren hat der einstige Kindersoldat eine Aufenthaltsgenehmigung: Er kann sich nun Arbeit und eine Wohnung suchen und hat aufgrund seiner psychischen Erkrankung Anrecht auf eine ambulante psychosoziale Betreuung, die der LWV Hessen finanziert.

Arif M. spricht sieben Sprachen, darunter ein vorzügliches Deutsch, hat einige Zeit Informatik studiert und arbeitet zurzeit ehrenamtlich in einer Schule für sehbehinderte Kinder. Dort richtet er Computer ein, installiert Software und übernimmt Programmierarbeiten. Und: „Ich zeige einigen Kindern, die kurz vor dem Erblinden sind, wie sie mittels Sprachausgabe den Computer bedienen können“, schildert er. Er gesti-

kuliert lebhaft, wenn er davon spricht, sein Lächeln wird breit, sein Blick sanft. Arif M. ist Mitte 40. Er hat Freunde aus Studientagen, die ihn unterstützen. Auch sein ehemaliger Hausarzt ist über die Jahre ein Freund geworden.

Arif M. ist aber auch ein verletzter und verletzlicher Mann: Er wurde als Kind jordanischer Eltern in Deutschland geboren, im Alter von fünf Jahren jedoch ohne Familie in die Heimat



der Eltern zurückgebracht. Mit sechs wurde er im Libanon zum Kindersoldaten ausgebildet. Arif M. hat in verschiedenen Kriegen und Ländern gekämpft, bis er sich mit Mitte 20 auflehnt hat: „Ich habe mich quergestellt, damit sie mich rausschmeißen. Eine Gratwanderung – du darfst nicht zu sehr auffallen, weil sie dich sonst an die Wand stellen, aber du musst so sehr aus der Reihe tanzen, dass Disziplin und Moral der Truppe gefährdet sind.“

Noch in Jordanien hat er sein Abitur nachgeholt, „ein sehr gutes Abitur“, wie Angelika Schreiner betont, die im Psychosozialen Zentrum traumatisierte Asylbewerber betreut. Mit der Aufenthaltserlaubnis für die Studienzeit in der Tasche kam er nach Deutschland, absolvierte nach vier Monaten die Deutsch-Aufnahmeprüfung und begann sein Studium in Frankfurt.

KRISENJAHRE

Doch die Vergangenheit holte den ehemaligen Kindersoldaten ein: Depression und Posttraumatische Belastungsstörung lautete die Diagnose. Er verbrachte viele Monate in der Psychiatrie und verliert seine Aufenthaltserlaubnis. „Kaum aus der Klinik entlassen, wurde er wieder eingewiesen. 2010 wurden wir hinzugezogen, um mit unserer ambulanten psychosozialen Betreuung diesen Teufelskreis zu durchbrechen“, erzählt die Sozialarbeiterin. Da hatte sein behandelnder Arzt längst einen Anwalt eingeschaltet, der einen Asylantrag für Arif M. stellte.

Von 2010 bis 2013 unterstützt Angelika Schreiner Arif M. bei der Suche nach Ärzten und Therapeuten, begleitet ihn zu Behörden, zum Anwalt und zu Gerichtsterminen, bereitet ihn auf Gespräche und Verhandlungen vor, kümmert sich darum, dass



ENGAGIERT:

Angelika Schreiner hat Arif M. lange betreut.

er eine Wohnung findet und steht ihm auch in schweren Krisen zur Seite. „Diese Krisen kommen. Die Prozesse ziehen sich oft über Jahre, in denen die Duldung immer nur für wenige Monate erteilt wird. Diese existentielle Unsicherheit verschärft die psychische Erkrankung“, erläutert die Diplom-Sozialarbeiterin, die bis heute mit Arif M. in engem Kontakt steht.

„An all das habe ich kaum eine Erinnerung. Aber ich weiß, wenn Frau Schreiner nicht wäre, würde ich heute nicht hier sitzen“, sagt der schlaksige Mann mit scheuem Lächeln. Woran er sich erinnert: „Ich habe einen Suizidversuch unternommen, der zum Glück gescheitert ist.“ Kein Einzelfall: Vier von zehn erwachsenen traumatisierten Flüchtlingen hatten oder haben Suizidgedanken oder haben gar schon versucht, sich das Leben zu nehmen, berichtet die Bundes-Psychotherapeutenkammer.

DIE KRANKHEIT BLEIBT

Seit 2013 ist Arif M. nicht mehr nur geduldet, sondern er hat eine Aufenthaltserlaubnis – zunächst auf drei Jahre befristet. „Das

ist eine unglaubliche Erleichterung. Bis dahin hatte ich immer die Befürchtung, dass ich womöglich zurück muss und sie mich dann zur Rechenschaft ziehen“, erzählt der Jordanier, der inzwischen im Betreuten Wohnen des Psychosozialen Zentrums lebt und dort einen neuen Betreuer hat. Regelmäßig wird gemeinsam mit ihm ein Integrierter Behandlungs- und Rehabilitationsplan (IBRP) erstellt. „Wir besprechen Krankheits-, Wohn- und Arbeitssituation, klären die Ziele, ich erhalte Unterstützung in verschiedensten Lebensbereichen – falls nötig, auch bei der Suche nach einem Therapeuten“, erzählt er. Die Krankheit bleibt, auch wenn die Therapie inzwischen Wirkung zeigt: Sein Gedächtnis ist besser geworden, er beteiligt sich aktiver an der Suche nach Lösungen, seit mehr als drei Jahren war er nicht mehr in der Klinik. Er fühlt sich wohl an

der Schule, kommt mit Schülern, Lehrern und Eltern dort gut klar. „Nachmittags bin ich aber völlig erschöpft, habe Wortfindungsstörungen und kann nur noch in meiner Bude hocken“, fügt er hinzu. Dann läuft der Fernseher oder das Radio oder das Fenster steht offen. „Stille kann ich nicht ertragen. Ich muss mich ablenken, Erinnerungen verjagen. Wenn es ruhig und dunkel ist, beginnt es im Kopf zu rattern. Ich habe extreme Schlafstörungen, schlafe manchmal zwei, drei Tage gar nicht“, erläutert er ernst. Seine Strategie: „Ich versuche, möglichst wenig Zeit zum Nachdenken zu haben.“ Das und die Psychopharmaka, die er einnimmt, greifen auf Dauer seine körperliche Gesundheit an. Und manchmal siegt dennoch die Traurigkeit: „Dann fehlt mir die Kraft, ich kapsle mich ab, öffne die Tür nicht. Je länger dieser Zustand dauert, desto schwerer fällt es mir, wieder den Schritt nach außen zu wagen.“

Was Arif M. in Deutschland erlebt hat, ist in vielen Punkten typisch: das lange Asylverfahren, der Klageweg, die befristeten Duldungen, die Einschränkungen bei der Arbeitssuche. Anders als andere wurde er jedoch nicht einem beliebigen Wohnort zugewiesen, sondern konnte in Frankfurt bleiben. Dadurch blieben soziale Kontakte erhalten. Aufgrund der schweren psychischen Erkrankung hätten sie die Aufnahme ins Betreute Wohnen bereits vorbereiten können, berichtet Angelika Schreiner.

REALISTISCHE ZIELE

Derzeit ist Arif M. auf der Suche nach Arbeit, war bereits mit seinem Betreuer im Jobcenter. Doch er hofft, dass sich ein Weg findet, seine ehrenamtliche Tätigkeit an der Schule in eine reguläre Arbeitsstelle umzuwandeln. Auch dabei unterstützt ihn sein Betreuer. Das gilt auch für die Suche nach einer größeren Wohnung. „Ich brauche etwas mehr persönlichen Rückzugraum“, erzählt er. „Da müssen Sie nachhaken, dringend einen Termin beim Wohnungsamt vereinbaren“, bestärkt ihn Angelika Schreiner. „Ich hätte gerne auch eine Familie, aber dazu wird es wohl nie kommen“, fügt er hinzu. Im Sommer steht die Verlängerung seiner Aufenthaltserlaubnis an. „Da wäre es schön, mit der Arbeitsstelle an der Schule einen Schritt weiter zu sein. Das ist realistisch“, bemerkt er nachdenklich.

● Stella Dammbach



HINTERGRUND

STABILISIERUNG IN ZEITEN DER UNSICHERHEIT

Das Psychosoziale Zentrum (PSZ) des Internationalen Familienzentrums (IFZ) in Frankfurt ist für erwachsene Migrantinnen und Migranten mit psychischen Beschwerden im Stadtgebiet Frankfurt zuständig. Dazu gehören eine Psychosoziale Kontakt- und Beratungsstelle, eine Tagesstätte und das Betreute Wohnen. Diese Angebote werden überwiegend vom LWV Hessen finanziert. Die ambulante psychosoziale Versorgung von psychisch erkrankten Menschen OHNE Aufenthaltstitel ist in das PSZ eingebettet. Sie besteht seit dem Jahr 2000 und wurde 2006 ausgeweitet, um Männern und Frauen auch

unabhängig vom Asylbewerberstatus betreuen zu können. „Wir werden im Lauf des Jahres von derzeit vier auf künftig zehn Plätze aufstocken. Mehr können wir hier nicht leisten, aber wir bräuchten für Frankfurt deutlich mehr Kapazitäten“, erläutert Diplom-Psychologe Kurt Heilbronn, Bereichsleiter des interkulturellen Psychosozialen Zentrums. Die Betreuung der Asylbewerber ohne Aufenthaltstitel wird von der Stadt Frankfurt finanziert. 2014 wurden allein in Frankfurt 83 Menschen aus 24 Nationen unterstützt.

„Schwerpunkt unserer Arbeit ist die Begleitung während des Asylverfahrens zur Klärung des Aufenthaltstitels“, sagt Diplom-Sozialarbeiterin Angelika Schreiner. „Dabei arbeiten wir eng mit den Rechtsanwälten zusammen. Das heißt, wir nehmen Einsicht in Akten und begleiten bei Gerichtsterminen, schwerpunktmäßig aber vermitteln wir in psychiatrische Versorgung oder Psychotherapie und beraten in sozialen Fragen. Wir informieren natürlich auch über die jeweilige Krankheit und die Wirkung von Medikamenten. Wir beziehen auch Angehörige in unsere Arbeit mit ein.“ Die Einrichtung kooperiert eng mit der Vitos Klinik Bamberger Hof, deren Mitarbeiter regelmäßig zu Sprechstunden ins Haus kommen.

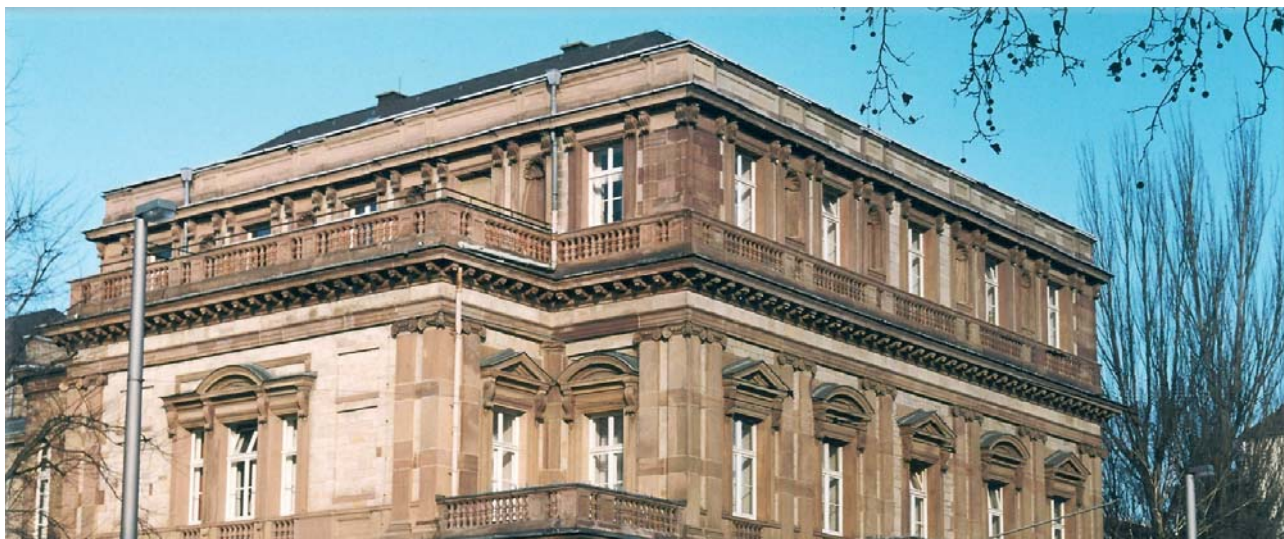
Laut Bundes-Psychotherapeuten-Kammer (BPTK) sind in Deutschland etwa 40 bis 50 Prozent der erwachsenen Flüchtlinge an einer Posttraumatischen Belastungsstörung erkrankt, jeder zweite hat eine Depression. Sieben von zehn der Betroffenen weisen mehrere psychische Krankheiten auf, unter anderem Angststörungen, Somatisierungsstörungen und Suchterkrankungen.

Das Dilemma ihrer Arbeit bringt Kurt Heilbronn auf den Punkt: „Unsere Klienten waren oft jahrelang auf der Flucht. Das ist eine sehr aktive Situation, sie müssen handeln, Entscheidungen treffen. Wenn sie bei uns ankommen, geraten sie plötzlich in eine sehr passive Situation. Hier wird über sie bestimmt. Sie verstehen die Bürokratie nicht, begreifen nicht, was mit ihnen geschieht.“ Hinzu komme in vielen Fällen die Sprachbarriere. „Die meisten Flüchtlinge sprechen kein Deutsch, manche können etwas Englisch. Aber in vielen Fällen brauchen wir Dolmetscherdienste. Teilweise übernehmen das Kollegen innerhalb des PSZ“, berichtet Kurt Heilbronn. Die Mitarbeiter sprechen neben Deutsch mindestens eine weitere Sprache, darunter unter anderem Arabisch, Armenisch, Persisch, Paschtu, Bosnisch, Serbisch, Türkisch und Tigrinya, eine afroasiatische Sprache, die in Eritrea und Teilen Äthiopiens gesprochen wird.

Wird Asyl gewährt oder erhält der Klient aus anderen Gründen eine Aufenthaltserlaubnis, beispielsweise weil ihm in seinem Heimatland ernsthafter Schaden droht, besteht das Ziel der Arbeit darin, die hier betreuten Flüchtlinge in die psychosoziale Regelversorgung überzuleiten. Bei Arif M. beispielsweise war dies unter anderem die Aufnahme in das Betreute Wohnen des PSZ.

Die Regelversorgung umfasst aber auch die ambulante oder stationäre psychiatrische Behandlung, eine Psychotherapie sowie ambulante psychiatrische Pflege, Soziotherapie und die Rehabilitation psychisch Kranker, die vorrangig von den gesetzlichen Krankenkassen sichergestellt werden.

● sd/ebo



LWV-HAUSHALT 2016 VERABSCHIEDET

UMLAGEHEBESATZ AUF 11,103 PROZENT GESENKT

Der LWV-Haushalt 2016 hat ein Volumen von 1,865 Milliarden Euro. So haben die Abgeordneten der LWV-Verbandsversammlung den Etat in ihrer Sitzung Mitte März einstimmig verabschiedet. Damit ist das Haushaltsvolumen um rund 79,2 Mio. Euro im Vergleich zum Vorjahr angestiegen. An der Finanzierung sind die Landkreise und kreisfreien Städte mit rund 1,246 Milliarden Euro Verbandsumlage beteiligt. „Als wir den Haushalt im Dezember eingebracht haben, gingen wir davon aus, dass wir rund 1,261 Milliarden von unseren Trägern benötigen. Weil der LWV in 2015 die Ausgaben niedriger halten konnte als zunächst veranschlagt, kann die Verbandsumlage 2016 gegenüber der Einbringung um 15,53 Millionen gesenkt werden“, so LWV-Landesdirektor und Kämmerer Uwe Brückmann. „Das bedeutet, dass der Hebesatz auf 11,103 Prozent gesenkt werden kann.“

Die hessischen Landkreise und kreisfreien Städte, die überwiegend den Haushalt finanzieren, zahlen eine Verbandsumlage von rund 1,246 Milliarden Euro an den LWV – 41,81 Millionen Euro mehr als 2015. Die Zuweisungen aus dem kommunalen Finanzausgleich belaufen sich auf 128 Millionen Euro.

ERNEUT MEHR LEISTUNGSBERECHTIGTE

Die überörtliche Sozialhilfe ist mit rund 1,551 Milliarden Euro der größte Posten bei den Ausgaben. Das sind über 83 Prozent des Gesamthaushalts. Die Zahl der leistungsberechtigten Menschen ist um 1.200 auf 57.600 gestiegen. Sie erhalten unter anderem Leistungen im stationären und im Betreuten Wohnen. Der LWV geht davon aus, dass etwa 2.800 mehr Menschen ambulant in der eigenen Wohnung (rund 16.900) als in einer Wohneinrichtung (rund 14.100) betreut werden. Damit steigt die Ambulantisierungsquote 2016 erneut, und zwar auf rund 54,4 Prozent. Zur überörtlichen Sozialhilfe zählen ebenfalls die Leistungen für die Beschäftigten in einer

Werkstatt für behinderte Menschen oder auf einem Betriebsintegrierten Beschäftigungsplatz. Der LWV ermöglicht so die passgenaue Unterstützung für die behinderten Menschen. Viele von ihnen erhalten mehr als eine Leistung: Sie besuchen regelmäßig eine Tagesstätte oder sind in einer Werkstatt beschäftigt und werden in ihren Wohnungen oder einer stationären Einrichtung unterstützt. Daneben erhalten noch rund 12.200 Menschen Unterstützung im Rahmen des Landesblindengeldes.

2016 wird der LWV rund 33,2 Millionen Euro für seine Förderschulen ausgeben, an denen 1.869 Mädchen und Jungen unterrichtet werden. Darunter sind 49 Berufsschüler. 1.911 Kinder und Jugendliche besuchen eine Regelschule und werden ambulant unterstützt. In den angegliederten Frühförderstellen werden 839 sinnesgeschädigte Kinder bereits im Vorschulalter von Sozialpädagoginnen gefördert.

In diesem Jahr gewährt die Hauptfürsorgestelle in rund 3.300 Fällen Unterstützung für Kriegsoffer und ihre Hinterbliebenen, Wehr- und Zivildienstgeschädigte, Impfgeschädigte und Opfer von Gewalttaten, die gesetzlich anerkannt sind. Dafür wird der LWV in diesem Jahr voraussichtlich 36,2 Millionen Euro aufwenden, die im Wesentlichen (90,4 Prozent) vom Bund und dem Land Hessen finanziert werden. Die Ausgaben des Integrationsamtes werden über die Ausgleichsabgabe finanziert: Sie wird von Firmen gezahlt, die weniger schwerbehinderte Menschen beschäftigen als gesetzlich vorgeschrieben. Mit rund 59,2 Millionen Euro unterstützt laut Haushaltsplan das LWV-Integrationsamt schwerbehinderte Menschen an ihrem Arbeitsplatz. Es berät Firmen, die Arbeitsplätze behinderungsgerecht umgestalten, und gibt finanzielle Hilfen. Zudem beauftragt es Integrationsfachdienste, die schwerbehinderte Arbeitnehmer an ihrem Arbeitsplatz begleiten und unterstützen.

• rvk

DIE FRAKTIONEN DER VERBANDSVERSAMMLUNG ZU WICHTIGEN THEMEN

Fritz Kramer, Stefan Reuß, Dr. Karsten McGovern, Edith von Hunnius, Willi Werner



FRITZ KRAMER, CDU-FRAKTIONSVORSITZENDER

EINFÜHRUNG VON PERSEH BEIM LWV HESSEN

Die flächendeckende Einführung von PerSEH in der Behindertenhilfe in Hessen ist nicht nur ein neuer fachlicher Ansatz für Leistungen der Sozialhilfe. Sie erfordert auch eine neue Finanzierungssystematik, die berücksichtigt, dass der Leistungsträger LWV bei der Bedarfsermittlung eine viel stärkere Rolle als bisher einnehmen wird.

Die außergewöhnliche Komplexität dieses Vorhabens stellt nicht nur bei den Leistungsanbietern gewohnte Abläufe in Frage. Auch beim LWV werden sich bedeutsame Veränderungen ergeben.

Als die CDU sich entschlossen hat, zugunsten von PerSEH grünes Licht zu geben, war objektiv nicht erkennbar, welche Di-

mension die Umstellung annehmen werde. Um vor diesem Hintergrund den Erfolg des Projekts zu sichern, ist es sinnvoll, externe Berater zu beauftragen, die unter anderem mit-helfen sollen, ein unverzichtbares Controllingkonzept zu entwickeln.

Der Etatentwurf 2016 sieht die hierfür notwendigen Mittel vor. Die CDU-Fraktion hat dieser Ausgabe bei der Verabschie-dung des Haushalts zugestimmt. Und sie verbindet mit die-ser Entscheidung die Erwartung, dass es gelingt, den Auftrag bis zum Ende der Wahlperiode der Verbandsversammlung am 31.10.2016 zu vergeben, denn wir wollen, dass PerSEH bei uns zügig Gestalt annimmt und Wirklichkeit wird. ●



STEFAN REUSS, SPD-FRAKTIONSVORSITZENDER

BUNDESTEILHABEGESETZ (BTHG): ES KANN LOSGEHEN

Rund 100 Teilnehmer erlebten eine gut informierte, hoch-kompetente Parlamentarische Staatssekretärin Gabriele Lö-sekrug-Möller, die alle Facetten des geplanten Entwurfs des BTHG erläuterte. Die Informationsveranstaltung, zu der die SPD-Fraktion gemeinsam mit der SPD-Landtagfraktion sowie SGK eingeladen hatte, wurde zu einem Fachsymposium.

Was seit den 1990er Jahren diskutiert wird, kann endlich um-gesetzt werden. Geht es nach dem Willen des Bundesarbeits-ministeriums, wird das BTHG Bestandteil des SGB IX. Damit sollen nicht nur die deutlichen Verbesserungen und der Weg der Inklusion konsequent umgesetzt werden, auch die finan-zielle Entlastung der Kommunen in Höhe von fünf Mrd. Euro, wie sie im Koalitionsvertrag zwischen CDU und SPD 2013 ver-einbart wurden, soll realisiert werden.

Lösekrug-Möller machte deutlich: Die Dynamik der Ausgaben in der Eingliederungshilfe kommt nicht durch einen enormen

Anstieg der Ausgaben pro Fall zustande, sondern resultiert aus dem enormen Fallzahlenanstieg.

Der Entwurf des Gesetzes enthält Regelungen zur Zuständig-keitsklärung und Koordinierung bei mehreren Reha-Trägern. Das Ziel, Leistungen „wie aus einer Hand“ und die Schärfung der Teilhabeplanung sind ebenso enthalten, wie Regelungen für Besondere Leistungen für selbstbestimmte Lebensfüh-rung.

Kommt der Entwurf in die Umsetzung, soll zum 1.1.2017 die erste Stufe beginnen und die letzte Stufe, nach Abschluss der landesgesetzlichen Regelungen zum 1.1.2020 starten.

Die Teilnehmer waren sich einig: Eine sehr gute und informa-tive Veranstaltung, deren Besuch sich gelohnt hat. Ernst-Ewald Roth, behindertenpolitischer Sprecher der SPD-Land-tagsfraktion fasste es so zusammen: „Wir brauchen den Mut und den Elan, diese Veränderungen umzusetzen.“ ●

DR. KARSTEN MCGOVERN, STELLV. FRAKTIONSVORSITZENDER BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN

DIE ERFAHRUNGEN DER EINGLIEDERUNGSHILFE NÜTZEN AUCH ZUWANDERERN

Die Zuwanderung von über 80.000 Menschen nach Hessen fordert uns heraus. Nach der Fokussierung der Erstunterbringung, geht es jetzt um die Unterbringung in den Städten und Gemeinden. Damit verbunden ist die Frage, wie Integration gelingen kann.

Der LWV bzw. das Tochterunternehmen Vitos ist bei der Flüchtlingsunterbringung und Integration aktiv, indem Räumlichkeiten zur Verfügung gestellt werden wie z.B. in Marburg durch die Bereitstellung von Wohnraum für eine spezielle Einrichtung für Frauen mit Kindern. Zudem wurde frühzeitig daran gedacht, wie traumatisierte Menschen eine ambulante oder stationäre Behandlung erhalten können. Dabei kann auf langjähriges fachliches Know-how bei der Beratung und Behandlung zugewanderter Menschen zurückgegriffen werden. Aber nicht nur diese direkte Hilfe ist von Bedeutung. Die Er-

fahrungen mit der Eingliederungshilfe bieten für die Debatten über Integration von MigrantInnen generelle Anregungen:

- Integration gelingt nicht von heute auf morgen, sondern erfordert langfristige Anstrengungen aller Beteiligten.
- Es muss immer mit Rückschlägen gerechnet werden. Diese beweisen längst nicht, dass das generelle Ziel nicht erreicht wird.
- Der Begriff Integration betont vor allem die individuell notwendige Anpassungsleistung. Dies ist zweifelsohne nötig und betrifft weit mehr als nur die Sprache, allerdings verweist der Inklusionsbegriff auch darauf, dass die Aufnahmegesellschaft etwas tun muss – und wenn es nur die sachliche Reflexion der eigenen Befürchtungen ist.
- Integration und Inklusion ist machbar! Die Geschichte der Eingliederungshilfe ist voll von Erfolgsgeschichten, dass beides gelingen kann.



EDITH VON HUNNIUS, STELLV. FRAKTIONSVORSITZENDE FDP

TU GUTES UND SPRICH DARÜBER!

Anfang 2014 wurde vom LWV gemeinsam mit dem Hessischen Sozialministerium das Hessische Perspektivprogramm zur Verbesserung der Arbeitsmarktchancen schwerbehinderter Menschen (HePAS) auf den Weg gebracht. In zwei Jahren sollten dreißig Millionen Euro aus der Ausgleichsabgabe dafür eingesetzt werden, Anreize zur Beschäftigung schwerbehinderter Menschen zu schaffen. Innerhalb von fünf Jahren, bis zum Beginn von HePAS, wurden 819 Menschen mit Handicap gefördert. In nur zwei Jahren konnten indessen mithilfe von HePAS 925 Menschen mit Handicap den Weg zum 1. Arbeitsmarkt gehen. Wer würde dieses Ergebnis nicht als Erfolgsmodell bezeichnen? Angesichts einer Gesamtzahl von 13.500 schwerbehinderten Arbeitslosen in Hessen dürfen wir uns mit 925 Förderfällen aber nicht zufrieden geben. HePAS hätte

noch erfolgreicher sein können. Wenn, ja wenn mehr Arbeitgeber von HePAS gewusst hätten. Volker Fasbender, Hauptgeschäftsführer der Vereinigung hessischer Unternehmerverbände, erklärte z.B. kürzlich, „die hessische Wirtschaft würde mehr Schwerbehinderte einstellen, wenn die Fördermöglichkeiten besser bekannt wären“. Darauf kann man nur mit Schiller antworten: „Dem Manne kann geholfen werden“.

Der LWV verhandelt in diesen Wochen mit dem Hessischen Sozialministerium über ein Nachfolgemodell für das Ende 2016 auslaufende HePAS. Währenddessen sollte zweierlei geschehen: Erstens – HePAS muss anhand der Erfahrungen evaluiert werden. Zweitens – das Programm muss um ein gezieltes PR-Konzept ergänzt werden, damit niemand sagen kann: „Hätte ich davon gewusst...“ Denn sonst ist das beste Programm wertlos. ●



WILLI WERNER, FW-FRAKTION

INKLUSION UND FORTBESTAND DER FÖRDERSCHULEN KEIN GEGENSATZ

Die Bundesrepublik hat vor Jahren der UN-Resolution zur Inklusion von Schülern mit Handicap in Regelschulen zugestimmt und deren Umsetzung ist im Gange. Beide Bereiche, also auch die Weiterentwicklung der Förderschulen, erfordern unsere positive Begleitung. Wir wollen die Inklusion unbedingt umsetzen, um vollständige Teilhabe der Menschen mit Handicap in unserer Gesellschaft zu ermöglichen. Wenn dabei die LWV-Förderschulen mit weniger Schülern auskommen müssten, so hätten wir dafür Verständnis. Den Freien Wählern ist es wichtig, allen Menschen gleiche Lebensbedingungen und Chancen zu bieten. Die Entscheidung über den jeweils günstigeren Bildungsgang sollten die Betroffenen allerdings selbst treffen.

Dabei ist die Qualität der Arbeit der LWV-Förderschulen ein Garant dafür, dass deren Dienste weiterhin stark nachgefragt

werden. Wenn seit 2012 bis 2016 ca. 10 Prozent der Stellen an den Schulen eingespart wurden, so ist das lt. Landesdirektor Brückmann nicht Folge der gewählten Regelbeschulung der behinderten Menschen. Das halten wir für den Bestand der Förderschulen für sehr ermutigend. Es scheint so zu sein, dass unsere Beratungs- und Förderzentren unter der Konkurrenz nicht leiden müssen. Bei sinnesgeschädigten Schülern ist besonders der Bedarf an spezifischen technischen Geräten sehr hoch und wird stark nachgefragt. Wir freuen uns, dass sich unsere Schulen in dieser Situation gut behaupten, denn wir haben hervorragende Einrichtungen mit sehr engagierten Beschäftigten. Das hohe Niveau muss hier weiterentwickelt werden. Die Inklusion nach Maßgabe der Betroffenen im Sinne der Leitbilder des LWV-Hessen umzusetzen, halten wir für eine vordringliche Aufgabe. ●



KASSEL. Stadtteil Bettenhausen in Kassel, Sälzerhof 13a, ein L-förmiges Haus, Erdgeschoss und holzverkleidetes Obergeschoss. Auf den ersten Blick nichts Besonderes. Aber das täuscht: Hier wohnen Menschen in einer ganz besonderen Wohnform. Denn seit Mitte 2015 leben auf der neu errichteten 1. Etage psychisch kranke Menschen in eigenen Appartements im „Betreuten Wohnen plus“. Und die Bewohner im Parterre haben zwölf neue Nachbarn bekommen.

FREI und SICHER

Appartement 206, die Tür geht auf. „Kommen Sie doch bitte rein“, fordert der junge Mann im Sweatshirt seine Besucher auf. Die Abendsonne taucht seine Wohnung in freundliches Licht. Mario-Johey Perez rückt für den Gast einen Stuhl zurecht und nimmt selbst auf der Bettkante Platz. Decke und Kissen sind ordentlich glattgestrichen. Okay, auf der Küchenzeile stapelt sich ein bisschen was. Aber in so mancher Studentenbude sieht es nicht viel anders aus – alles normal. Perez blickt sich mit dem Blick eines stolzen Hausbesitzers um: „Ich hab’s hier richtig bequem. Und die Möbel sind meine. Das liebe ich!“ Sechs Jahre hat er unten in der stationären Wohneinrichtung gelebt, da hatte er nicht so viel Einfluss auf die Zimmergestaltung. Jetzt ist er sein eigener Herr, muss selbst aufräumen und saubermachen, kauft für sich ein. Für den 33-Jährigen ein großer Schritt „auf einem harten holprigen Weg“, wie er über sein Leben sagt.

CHANCE GENUTZT

Als der Ludwig-Noll-Verein, Träger der Einrichtung in Bettenhausen, 2014 mit dem Bau eines weiteren Stockwerks mit zwölf Appartements begann, dachte Perez nicht sofort an eine Veränderung für sich persönlich. Sein Bezugsbetreuer fragte ihn eines Tages, ob er sich vorstellen könnte, eine Etage höher zu ziehen. Ins „Betreute Wohnen plus“.



Mario-Johey Perez



Foto: Uwe Zucchi



Detlef Jacobi

Er war interessiert und freundete sich mit dem Gedanken an, ein stärker selbstverantwortetes Leben zu führen. „Ich warte auf meine Chance und nutze sie“, beschreibt er seine Strategie. Warum er in dem Haus für schwer psychisch Kranke lebt, mag er nicht erzählen. Muss er auch nicht. Wichtig für ihn: Er arbeitet in der Tagesstätte im psychosozialen Zentrum des Ludwig-Noll-Vereins als Beikoch und hat dort gerade eine unbefristete Stelle angeboten bekommen. „Nie habe ich gedacht, dass ich das schaffe. Mir macht das so viel Spaß. Da bleibe ich!“ Es läuft gerade rund für ihn.

Vier Türen weiter, Appartement 210, gleicher Grundriss auf 26 Quadratmetern, ein Raum mit kleiner Küchenzeile und separatem kleinem Bad, und doch eine andere Welt. Auch Detlef Jacobi hat den Umzug unten vom stationären Wohnen hier nach oben ins kleine eigene Reich mit Balkon und Blick in die Abendsonne gewagt. Bei ihm sieht's aus wie in der guten Stube. Aufgeräumt, Wachstuch auf dem Esstisch, ein großes Bild überm Bett, das ihm die Mitbewohner von unten geschenkt haben. „Eine richtige eigene Wohnung wäre mir zu viel. Hier das Appartement in Schuss zu halten, reicht mir.“ Der 57-Jährige findet in seinem neuen Zuhause „alles viel schöner. Und alles ist so neu: Ich möchte es möglichst so erhalten“. Und auch wenn Putzen „ein rotes Tuch“ für ihn ist, „ich mag's sauber, also mache ich es“. Seine Mutter würde sich sicher freuen über so viel neues Selbstbewusstsein ihres Sohnes. Ein großes Portraitfoto von ihr hängt über dem Tisch, „aber sie ist leider 2012 gestorben“.

Viel Kontakt hat er zu seiner Familie nicht. Das macht Detlef Jacobi ein wenig traurig. Von seinen vier Geschwistern steht er nur mit einem Bruder regelmäßig in Verbindung. Dafür trifft er sich gern mit einer seiner Nachbarinnen auf der Etage. Dann geht's des Öfteren beim Monopoly Spielen rund. Mit den Bewohnern des Heimbereichs bleibt er in Verbindung, singt weiterhin im Chor und hält sich in der Bewegungsgruppe fit. Ansonsten nimmt er jeden Tag das Angebot einer Tagesstätte wahr.

NEUE FREIHEITEN

Jacobi und Perez profitieren jeder auf seine Weise vom Plus des Betreuten Wohnens im Sälzerhof. Die neuen persönlichen Freiheiten genießen sie in einem besonders geschützten Rahmen. Sie wohnen mit eigenem Mietvertrag in ihrem Appartement mit eigener Klingel und eigenem Briefkasten. Sie erhalten die im Hilfeplan für sie festgelegte Unterstützung, wie sie sie in einer Mietwohnung mitten in der Stadt auch bekämen. Doch hier ist im Büro, auf demselben Flur wie die Appartements, tagsüber von 9 bis 16 Uhr immer ein Betreuer ansprechbar. Im Notfall können die Mieter den Nacht- und Wochenenddienst des Heimbereiches in Anspruch nehmen. Kontakte untereinander ergeben sich fast automatisch durch das Wohnen Tür an Tür, beim Kochen am Samstag im Gemeinschaftsraum oder bei gutem Wetter im Garten. „Die Bewohner der beiden Etagen untereinander machen da keine Unterschiede zwischen ambulanter und stationärer Wohnform“, berichtet Stefanie Ulrich-Manns, fachliche Leiterin des



HINTERGRUND

BESONDERS INTENSIV

Bislang bot das Haus am Sälzerhof als Wohnheim zwölf Wohn- und Betreuungsplätze für Menschen an, die an einer chronischen psychischen Erkrankung leiden und eine ganztägige Betreuung benötigen. Das Gebäude war von vornherein so geplant, dass es um ein Geschoss aufgestockt werden konnte. Da für einige Klienten immer wieder ein Bedarf an intensiv betreutem Wohnen bestand, schlug der LWV vor, nicht einfach das Wohnheim zu vergrößern, sondern im Erweiterungsbau zwölf Appartements einzurichten. Der Ludwig-Noll-Verein griff die Idee auf. Die kleinen Wohnungen werden an chronisch psychisch Kranke vermietet, die zwar nicht die Rundum-Betreuung eines Heimes, aber doch den kurzen Weg zu Betreuung und tagesstrukturierenden Angeboten brauchen. So entstand das Projekt „Betreutes Wohnen plus“. Es ist formal ein Angebot des betreuten Wohnens als ambulante Unterstützung der Eingliederungshilfe nach dem Sozialgesetzbuch XII.

Die Bewohner sind Mieter der Appartements und erhalten im Rahmen ihres individuellen Hilfeplans eine intensive Betreuung. Sie können die Infrastruktur des Wohnheims nutzen, insbesondere im Notfall auf die Wochenend- und Nachtdienste zurückgreifen. Die Betreuungskosten im ambulanten Wohnen übernimmt der LWV.

ig

[Ludwig-Noll-Verein für psychosoziale Hilfe e.V., Frankfurter Straße 209, 34134 Kassel, Telefon 0561 209860](https://www.ludwig-noll-verein.de)
www.ludwig-noll-verein.de

Psychosozialen Zentrums des Ludwig-Noll-Vereins. „Sie nutzen die Begegnungsmöglichkeiten im ganzen Haus.“ Durch die enge Zusammenarbeit der Teams fürs Wohnheim und fürs betreute Wohnen können die Bewohner die offenen Gruppenangebote gemeinsam nutzen.

„Gefühlte Sicherheit bei maximaler Freiheit, ist das Rezept, das für unsere Bewohner aufgeht“, sagt Diplom-Sozialpädagogin Rolf Reyher, Bereichsleiterin fürs Betreute Wohnen plus. Das „normale“ Betreute Wohnen, wo der Betreuer nur ein- bis dreimal die Woche vorbeischauf, sei nicht für jeden ausreichend. Doch so mancher führe hier mit intensiver Begleitung ein weitgehend selbstständiges Leben. „Unser Verein hat die Versorgungslücke gesehen und mit diesem Angebot dazu beigetragen, diese Lücke zu schließen“, sagt Psychologin und Diplom-Sozialpädagogin Ulrich-Manns. Christiane Kanacher, Fachkrankenschwester für Psychiatrie, erzählt von einer Bewohnerin, über die es vor dem Einzug in die erste Etage hieß, „das schafft die nicht, die kann allein keine Ordnung halten“. „Nichts von alledem“, freut sich Kanacher. „Wir staunen, was sie alles selber kann.“

MIETER WIE ANDERSWO

Ohnehin ist für das Personal an der Wohnungstür der Appartements Schluss. „Die Bewohner sind Mieter wie anderswo auch. Da darf niemand einfach reinlaufen und mal nachschauen“, erläutert Armin Bischoff, Diplom-Pädagoge und Geschäftsführer des Psychosozialen Zentrums des Ludwig-Noll-Vereins. Allerdings gebe es manchmal durchaus „harte Verhandlungen“ der Bezugsbetreuer mit den Betreuten, wenn’s ums Aufräumen und Sauberhalten der Miniwohnungen gehe.

Perez und Jacobi bekommen das jeder auf seine Weise ganz gut hin. „Ich will in jedem Fall hier wohnen bleiben“, wünscht sich Jacobi. Er ist froh, dass er sich jetzt nicht mehr nach geordneten Abläufen richten muss. Andererseits beruhigt es ihn, dass im Haus ein Nachtdienst zu erreichen ist, auch wenn er sich neulich selbst zu helfen wusste, als er einmal wieder „Stimmen hörte, die gar nicht da sind“. Für Perez dagegen ist klar. „In zwei, drei Jahren möchte ich ins selbstständigere Betreute Wohnen wechseln“. Aber jetzt erstmal raus auf den schönen Balkon und in die Sonne blinzeln.

Irene Graefe

ZISTERZIENSERINNENKIRCHE AULHAUSEN NACH SANIERUNG INGEWEIHT WERKE BEHINDERTER KÜNSTLER SCHAFFEN EINZIGARTIGEN KIRCHENRAUM

Als erste von behinderten Künstlern ausgestaltete Kirche in Deutschland – wenn nicht weltweit – ist Ende Januar die Marienkirche von Aulhausen bei Rüdesheim nach grundlegender Sanierung mit einem Festgottesdienst wiedereröffnet worden. An dem außergewöhnlichen Kunstprojekt im Kirchen-

raum waren Andreas Skorupa, Julius Bockelt, Birgit Ziegert, Julia Krause-Harder, Markus Schmitz, Stefan Häfner und Franz von Saalfeld vom Atelier Goldstein der Lebenshilfe Frankfurt beteiligt. Sie schufen Werke, die die Spiritualität der aus dem frühen 13. Jahrhundert stammenden Zisterzienserinnenkir-

che in besonderer Weise erlebbar machen: eine überlebensgroße Christusstatue aus Eichenholz, eine Bodenintarsie aus Neusilber in Form eines Engelwings, eine Videoinstallation, eine textile Wandarbeit sowie Entwurfszeichnungen für Mariennische, Altar und Ambo (Lese-pult). Hinzu kommen bunt leuchtende Glasfenster zu den Themen Zeit, Kosmos, Glaube, Liebe, Schöpfung, Ursprung, Zweifel, Leid, Vergebung und Auferstehung sowie zwei Fensterzyklen im Chor und an der Kirchen-Westseite.

Die Idee, die gesamte künstlerische Ausgestaltung beeinträchtigten Künstlern zu übertragen, hatte Dr. Dr. Caspar Söling, Geschäftsführer des Sankt Vincenzstiftes, auf dessen Gelände die Klosterkirche steht.

Nach der Wiedereröffnung steht die Marienkirche als Wallfahrtskirche mit besonderer Aura für Besucher offen. Künftig wird der Rheingauer Klostersteig als thematischer Wanderweg vom Zisterzienserkloster Eberbach über die Klöster in Johannisberg, Marienthal, Nothgottes, Eibingen bis zum Zisterzienserinnenkloster in Aulhausen führen.

Öffnungszeiten: sonntags von 17.30 bis 19.30 Uhr, zu anderen Zeiten auf Anfrage (Schlüssel im Sekretariat des Sankt Vincenzstiftes, Haupteingang Kloster; oder Telefon 06722 - 7506432). Kirchenführungen werden auf Anfrage angeboten. ● ptr

Weitere Informationen unter
www.marienkirche-aulhausen.de,
www.atelier-goldstein.de



TAG DER OFFENEN TÜR IM LWV-ARCHIV

FUNDGRUBE FÜR WISSENSCHAFTLER

Einzigartige Handschriften, Bücher und Archivalien zur hessischen Sozialgeschichte lagern im Archiv des LWV Hessen: eine Fundgrube für Studenten, Doktoranden und Wissenschaftler. Am 9. März hatten Interessierte die Gelegenheit, einmal in die ansonsten für den normalen Publikumsverkehr verschlossenen Magazine hineinzuschnuppern. Anlass war ein Tag der offenen Tür, der in die Nordhessische Woche der Archive Anfang März eingebettet war.

Leiterin Prof. Dr. Christina Vanja führte 32 Besucher durch die Räumlichkeiten am Sitz der Hauptverwaltung in Kassel, die das sechstgrößte Archiv Hessens beherbergen.

Bernhard Stölzle, Geschichtsstudent an der Universität Kassel und derzeit Praktikant im Archiv, begrüßte die Besucher mit einem Kurzvortrag zum Thema „Soziale Hilfe für Flüchtlinge und Vertriebene nach 1945“ und hatte dazu Fotos und Bücher zu einer kleinen Ausstellung arrangiert. Mit Prof. Dr. Christina Vanja ging es ins Magazin, wo sich die Besucher davon überzeugen konnten, dass der umfassende Bestand aus Fotos, Büchern und Schriftstücken sicher und bei konservatorisch optimaler Temperatur aufbewahrt wird.

Zur Sammlung des LWV-Archivs gehören Handschriften und Unikate, die bis in die Zeit Landgraf Philipps des Großmütigen von Hessen zurückreichen. Der zum Protestantismus übergetretene Landesvater veranlasste während der Reformationszeit die Aufhebung der Klöster und verwendete die eingezogenen Immobilien und Vermögen für die Armen- und Krankenfürsorge. Es war der Beginn einer auf die ganze damalige



Eine Rarität aus dem LWV-Archiv präsentierte Archivleiterin Prof. Dr. Christina Vanja (links) den Besuchern beim Tag der offenen Tür: eine Handschrift mit Wochenrechnungen aus dem Hospital Haina von 1579.

Landgrafschaft ausgerichteten Sozialpolitik für hilfsbedürftige Menschen.

Als aufschlussreiche Dokumente hessischer Kranken- und Sozialgeschichte präsentierte Dr. Vanja den Besuchern mehrere besondere Handschriften, darunter die Wochenrechnungen aus dem Hospital Haina von 1579, eingebunden in das Pergament einer mittelalterlichen Liederhandschrift, und die Jahresrechnung des Hainaer Küchenmeisters aus dem Jahr 1803. Diese zeigt, wie unterschiedlich Patienten damals gepflegt wurden, je nach Krankheit und sozialem Status. ● ptr

TANDEMCLUB OFFENBACH

BLIND RADELN MIT PILOT

Um Fahrrad zu fahren, muss man nicht zwangsläufig alles sehen, zumindest wenn man Tandem fährt. Der sehende Pilot lenkt, beide treten und das jeden zweiten Sonntag. Wälder und Wiesen in der Nase, in den Ohren Vogelgezwitscher und Bachläufe, den Fahrtwind auf der Haut und in den Haaren. Aus einer Gründungsgruppe von stark sehbehinderten Menschen und ihren Ehepartnern ist nach über 25 Jahren eine integrative Gemeinschaft mit multikulturellen Hintergrund geworden. Neben den zweistündigen Ausflügen in die Wälder

und Wiesen Offenbachs besucht der Tandem-Club auch Veranstaltungen wie die Krimi-Nacht im März oder die Theatervorstellung von Romeo und Julia im Capitol Offenbach.

Über neue Piloten freuen sich außer dem Offenbacher auch die Tandemclubs aus Frankfurt und Darmstadt, selbst wenn sie nur einmal Tandemluft schnuppern wollen. ● maf

Weitere Informationen unter www.tandemclub-offenbach.de



ANDERSSEIN ALS CHANCE ERKENNEN

„MEIN WUNDERBARES LEBEN MIT AUTISMUS UND ADHS“

Denise Linke, Jahrgang 1989, ist Autistin und hat das Asperger-Syndrom – aber bewusst wird der jungen Frau diese Diagnose erst, als sie 22 Jahre alt ist. Und das eher zufällig, als ein ebenfalls

betroffener Mitbewohner ihr rät, sich auch testen zu lassen. Endlich kann sich die Studentin und Journalistin erklären, warum ihr soziale Handlungen wie Händeschütteln und das Halten von Blickkontakt von Kindheit an große Probleme bereiten. Andererseits nimmt die junge Frau Geräusche und Gerüche viel stärker wahr als andere Menschen und erlebt ihren Alltag dadurch ganz intensiv. Ihr Gehirn nimmt unablässig Reize auf und produziert viele Gedanken gleichzeitig.

Denise Linke kann zwar schlecht ruhig sitzen, dafür sind Kreativität, der wortgewandte Umgang mit der Sprache und das Schreiben ihre besonderen Stärken.

Über ihr Asperger-Syndrom hat die 26-Jährige, die seit 2014 auch Herausgeberin der Zeitschrift »N#MMER. Magazin für Autisten, AD(H)Sler und Astronauten« ist, ein Buch geschrieben. In „Nicht normal, aber das richtig gut. Mein wunderbares Leben mit Autismus und ADHS“ erzählt die Autorin von ihrem außergewöhnlichen Alltag und warum sie gerne so ist, wie sie ist. Sie zeigt auf, was unsere Gesellschaft von denen lernen kann, die anders sind. Ein Plädoyer für Autisten und alle anderen, im Anderssein eine große Chance zu erkennen. ● bek/ptr
Denise Linke: Nicht normal, aber das richtig gut. Mein wunderbares Leben mit Autismus und ADHS. Als Buch (20 Euro) und E-Book (15,99 Euro) erhältlich. Weitere Informationen unter www.berlinverlag.de

NEUES BUCH VON AUTOREN-DUO JONAS UND DORO ZACHMANN

START INS ERWACHSENENLEBEN MIT DOWN-SYNDROM

„Bin kein Star, bin ich“ hat Jonas Zachmann sein neues Buch betitelt. Der junge Mann kam vor 23 Jahren mit dem Down-Syndrom und einem schweren Herzfehler zur Welt. Mittlerweile ist er ein erfolgreicher Buchautor und hat gemeinsam mit seiner Mutter Doro Zachmann vier Bücher über sein Aufwachsen mit Down-Syndrom veröffentlicht.

Im aktuellen Buch erzählt Jonas Zachmann aus seinem Alltag als junger Erwachsener. Der 23-Jährige ist ungeachtet seines Down-Syndroms von zu Hause ausgezogen. Er lebt in einer ambulant betreuten Wohngemeinschaft und arbeitet in einer Schreinerei der Lebenshilfe. Er liebt das Tanzen und genießt sein Leben. Auch der vierte Band von und mit Jonas Zachmann enthält wieder zahlreiche Fotos und Notizen von ihm.

Für Mutter Doro Zachmann war Jonas' Geburt der Anlass, das Alltagsleben dieses „besonderen Kindes“, wie sie sagt, zu erzählen. In „Mit der Stimme des Herzens“ (1999) schilderte die Sozialpädagogin die Baby- und Kinderjahre ihres Sohnes. In ihrem zweiten Buch „Bin Knüller!“ (2008) ist Jonas 14 Jahre alt und muss wieder operiert werden.

In „Ich mit ohne Mama“ (2012) schreibt Jonas Zachmann, der das Lesen und Schreiben gelernt hat, erstmals selbst – mit seiner Mutter als Co-Autorin. Gemeinsam halten Mutter und Sohn die Erinnerungen daran fest, wie Jonas schrittweise die Kurve ins Erwachsenenleben kriegt.

Alle vier Bücher zeigen die erstaunliche Entwicklung des jungen Mannes mit Down-Syndrom und machen deutlich: Das Leben ist absolut lebenswert, egal mit wie viel Chromosomen man auf die Welt kommt. ● ptr

Jonas Zachmann, Doro Zachmann: Bin kein Star, bin ich. Knüller Jonas sucht seinen Platz im Leben. Gebunden, 320 Seiten, 17,95 Euro. Weitere Informationen unter www.scm-haenssler.de



WIEDER FÜR BESUCHER OFFEN

MIT VIDEO UND SOUNDEFFEKT KLOSTER HAINA ERLEBEN

Kurz vor Ostern ist die Winterpause im nordhessischen Kloster Haina in der Nähe von Bad Wildungen zu Ende gegangen. Eine der am besten erhaltenen mittelalterlichen Klosteranlagen in Deutschland steht von Dienstag bis Sonntag, jeweils von 11 bis 17 Uhr, wieder für Besichtigungen offen. Kirche und Kreuzgang sind barrierefrei zugänglich.

Damit ist auch der eigens fürs Jubiläumsjahr 2015 entwickelte Video-Walk, eine virtuelle Führung durch das 800 Jahre alte Zisterzienserkloster, wieder zu den üblichen Öffnungszeiten möglich. Besucher können mit einem ausleihbaren Tablet-Computer in einem rund 20-minütigen Video ganz individuell die mittelalterliche Klosteranlage erleben. Sie folgen den Schritten und der Stimme eines kleinen Jungen, der durch das Kloster führt, verbunden mit Soundeffekten und Gesang. Die interaktive Art der Erkundung soll gerade auch junge Leute ansprechen. Das Video wurde an der Kunsthochschule Kassel im Fachbereich Neue Medien realisiert.

Daneben können Gruppen weiterhin Besichtigungen mit einem Führer beim Förderverein Klosterfreunde Haina buchen (Voranmeldung unter Telefon 06456 929743).



Joel Baumann (Mitte), Kunsthochschule Kassel, Manfred Albus (li.) und Wilhelm Helbig von den Klosterfreunden

Auch die im Kloster beheimatete Ausstellung über die Malerfamilie Tischbein, die zum Jubiläum neu gestaltet wurde, steht zu den regulären Öffnungszeiten für Besucher offen. Für 2016 haben Studierende der Universität Kassel die Präsentation unter dem Titel „Aufgedeckt – Malerinnen im Umfeld Tischbeins und der Kasseler Kunstakademie 1777 - 1830“ in Teilen umgestaltet. Die Ausstellung unter neuem thematischem Akzent wurde am 24. April eröffnet.

Die Klosteranlage, die von der Vitos Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie Haina genutzt wird, beherbergt zudem das Psychiatriemuseum Haina, eine historische Einrichtung des LWV Hessen zur Hospital- und Krankenhausgeschichte seit Landgraf Philipp dem Großmütigen. Besichtigungszeiten: dienstags von 9 bis 16 Uhr sowie samstags und sonntags von 14 bis 17 Uhr.

• ptr

Weitere Informationen unter www.klosterhaina.de

30 JAHRE LWV-ARCHIV

VON DEN HOSPITÄLERN BIS ZUR HEIMERZIEHUNG

Im April kann das LWV-Archiv auf 30 Jahre zurückblicken. Vor allem zwei Ereignisse haben in den frühen 1980er Jahren die Aufmerksamkeit auf die noch in Altregistraturen „schlummernden“ historischen Dokumente gelenkt: die Feiern zum 450-jährigen Bestehen der Hohen Hospitäler (heute Vitos Haina, Kurhessen und Riedstadt) und die Einrichtung einer ersten Gedenkstätte für die Opfer der NS-Euthanasie-Verbrechen in Hadamar.

Der damalige Landesdirektor des LWV, Dr. Tilman Pünder, erkannte das wertvolle historische Erbe mit einer fast 500-jährigen Überlieferung der Geschichte der sozialen Hilfe.

Trotz der damals schwierigen Haushaltslage wurde 1986 das Archiv gegründet, Leiterin wurde die Historikerin Dr. Christina Vanja, die in der hessischen Landesgeschichte bewandert ist. Sie betreut historische Dokumente des Verbandes, seiner Rechtsvorgänger und seiner Einrichtungen. „Heute hat unser Archiv einen Aktenbestand von rund 6.000 laufenden Metern, über 4.000 Bauplänen, etwa 8.000 Fotografien und über 20.000 Büchern.

Historisch geht die Überlieferung bis in das frühe 16. Jahrhundert zurück und reicht derzeit bis in die 1980er Jahre“, betont die mittlerweile habilitierte Historikerin. Schwerpunkte bilden die hessischen Hohen Hospitäler seit 1533, die Psychiatriegeschichte des 19. und 20. Jahrhunderts, die Euthanasie-Verbrechen der Nationalsozialisten sowie die Erziehungshei-

me des LWV nach 1945. Einen großen Stellenwert hatte die Aufarbeitung der NS-Verbrechen in den vom LWV 1953 übernommenen Einrichtungen. Heute erinnern neben der zentralen Gedenkstätte Hadamar hessenweit 12 Gedenkorte an die Leiden der Opfer, viele davon in Vitos-Einrichtungen.

Die in Kassel und an weiteren drei Standorten lagernden Quellen sind mit einem Archivprogramm zum großen Teil recherchierbar. Die Zahl der Anfragen ist im Laufe der Jahre rasch gestiegen; derzeit sind es jährlich zwischen 700 und 800 Personen und Institutionen. Sie suchen nach Angehörigen, die in der NS-Zeit ermordet wurden, oder benötigen Unterlagen für Anträge zum Fonds „Heimerziehung 1949-1975“. „Gedenkinitiativen aus ganz Deutschland beispielsweise zur Verlegung von ‚Stolpersteinen‘ nutzen das Archiv. Unsere Exponate helfen bei der Gestaltung von Ausstellungen.

Im Laufe der Zeit sind im Archiv zahlreiche Forschungsarbeiten zur Geschichte des LWV und seiner Rechtsvorgänger entstanden. Viele Studien wurden in der von Archiv und Gedenkstätte Hadamar herausgegebenen Historischen Schriftenreihe publiziert“, so Prof. Dr. Christina Vanja. Nicht zuletzt profitiert der LWV selbst bei juristischen, bauhistorischen und personenbezogenen Fragen von seinem institutionalisierten Gedächtnis.

• red

Weitere Informationen unter Tel. 0561 1004 - 2277 oder - 2606 und kontakt-archiv@lww-hessen.de

LEBENSILFHE STARTET ONLINE-ANGEBOT

NETZWERK FÜR ERWACHSENE MIT BEHINDERTEN GESCHWISTERN

Wer mit behindertem Bruder oder Schwester groß geworden ist, hat oft schon als Kind Verantwortung bei Pflege und Betreuung übernommen. Häufig fühlen sich Geschwister, die unter diesen besonderen Bedingungen aufgewachsen sind, auch noch als Erwachsene in besonderem Maße für ihre Angehörigen verantwortlich. Viele tun sie sich schwer, eigene Lebensentscheidungen zu treffen, fragen sich beispielsweise: „Kann ich einfach umziehen und meine Familie im Stich lassen?“ Andere stehen vor Fragen wie: Wo kann mein Bruder oder meine Schwester leben, wenn die Eltern sich nicht mehr kümmern können? Wo kann er/sie arbeiten? Wo kann ich mit ihm/ihr Urlaub machen? Ich bin der Betreuer – worauf muss ich achten?

Für all diese Fragen hat die Bundesvereinigung Lebenshilfe eine soziale Online-Plattform speziell für erwachsene Geschwister behinderter Menschen ins Leben gerufen. Wer sich

bei GeschwisterNetz registriert, kann ein eigenes Profil anlegen, Bilder mit anderen teilen und sich in Foren austauschen. Die soziale Plattform ermöglicht den Betroffenen bundesweit, Erfahrungen zu teilen und sich Rat und Hilfe zu holen. GeschwisterNetz informiert ebenso über Treffen regionaler Geschwister-Gruppen und gibt einen Überblick über Fachthemen wie das Betreuungsrecht oder verschiedene Wohnformen für behinderte Menschen.

Der Kontakt über das soziale Netzwerk soll helfen, eigene Probleme zu bewältigen und zu merken: Andere haben das auch schon erlebt. Ein ähnliches Angebot, das sich an Geschwister von kranken Kindern richtet, gibt es bereits von der Novartis-Stiftung unter dem Titel FamilienBande.

Weitere Informationen unter www.geschwisternetz.de und www.stiftung-familienbande.de

HOBIT 2016

LWV PUNKTET MIT DUALEM STUDIUM UND AUSBILDUNG

Seine vielseitigen Ausbildungs- und Studienangebote präsentierte der Landeswohlfahrtsverband Hessen Ende Januar bei den Hochschul- und Berufsinformationstagen (Hobit) in Darmstadt. Der duale Studiengang Bachelor of Arts Allgemeine Verwaltung und das breitgefächerte soziale Aufgabenspektrum des Kommunalverbandes interessierten zahlreiche Jugendliche. Am LWV-Messestand gab es dazu Informationen aus erster Hand. Mit seinem praxisintegrierten dualen Studium und den klassischen Ausbildungsberufen Fachinformatiker/in, Kauffrau/Kaufmann für Büromanagement, Verwaltungsfachangestellte und Verwaltungswirt/in entsprach die Präsentation des LWV passgenau dem diesjährigen Hobit-Motto „Entweder oder beides“.

Erstmalig stellte sich der LWV auch mit einer Power-Point-Präsentation von Ann Kathrin Kolmschlag (Jugend- und Auszubildendenvertretung Darmstadt), Jessica Menger (koordinierende Ausbilderin Darmstadt) sowie den Inspektoranwärterinnen Svenja Waldhaus und Luisa-Maria Fröhlich vor. Viele der Zuhörer kamen im Anschluss an den Stand, um sich weiter zu informieren.

Rund 20.000 junge Leute besuchten die Hobit 2016 im Kongress- und Wissenschaftszentrum Darmstadt, wo sie sich an 136 Ständen in intensiven Gesprächen informieren und bera-



Am LWV-Messestand der Hobit in Darmstadt informierten Jessica Menger, Ann Kathrin Kolmschlag (von hinten), Luisa-Maria Fröhlich und Svenja Waldhaus über die Studien- und Ausbildungsangebote.

ten lassen konnten. Erstmals gab es auch ein spezielles Angebot für Eltern, die sich über den möglichen Berufsweg ihrer Kinder orientieren wollten.

Die Hobit ist die größte Berufs- und Studieninformationsmesse in Hessen. Sie wird jährlich von der Technischen Universität, der Evangelischen Hochschule, der Hochschule und der Arbeitsagentur Darmstadt, der Vereinigung der Hessischen Unternehmerverbände e.V. und der Wissenschaftsstadt Darmstadt veranstaltet.



Gudrun Knabe-Melzer, Burkhard Seewald und Andreas Hahn (AOK), Prof. Dr. Werner Siebert (Ärztl. Direktor), Regina Steenbeek-Schacht (Geschäftsführerin OKK) und Krankenpflegedirektor Matthias Schulz (v. li. n. re.)

VITOS ORTHOPÄDISCHE KLINIK KASSEL

UNTER DEUTSCHLANDS BESTEN

Die Vitos Orthopädische Klinik Kassel (Vitos OKK) hat bei einer Erhebung der AOK zur Behandlungsqualität überdurchschnittlich gut abgeschnitten: Bei der Behandlung von Hüftgelenkersatz und Kniegelenkersatz ist die Qualität so hoch, dass die OKK zu den besten zwanzig Prozent aller deutschen Kliniken gehört. Die Prüf-Ergebnisse können im Internet unter www.aok.de/Krankenhausnavigator verfolgt werden.

Die Klinik weist darauf hin, dass sie bei einer der größten bundesweiten Patientenbefragungen der AOK ebenfalls über dem Durchschnitt lag. In fast allen abgefragten Kategorien habe sie deutlich über Hessen- und Bundesdurchschnitt gelegen und hohe Werte bei der ärztlichen Versorgung, pflegerischen Betreuung, bei Organisation und Service erhalten, heißt es in einer Pressemitteilung.

• rvk

VITOS

VERSORGUNGSKONZEPT FÜR FLÜCHTLINGE

Die Vitos psychiatrischen Ambulanzen beteiligen sich an Netzwerken der Flüchtlingshilfe und wollen stärker bekannt machen, dass sie für die akute ambulante psychiatrische Behandlung auch von Flüchtlingen zuständig sind. Das ist Teil eines neuen Konzepts, das eine interne Arbeitsgruppe von Vitos erarbeitet hat. Nachdem sie Behandlungszahlen von Flüchtlingen und Angebote für sie in den verschiedenen Vitos Einrichtungen abgefragt hatten, haben die Mitglieder der AG – unterstützt von den örtlichen Migrationsbeauftragten – ein umfassendes Rahmenkonzept für die Versorgung von Flüchtlingen entwickelt. Empfohlen wird auch, dass Mitarbeiter der Institutsambulanzen sich an der psychiatrischen Behandlung der Flüchtlinge beteiligen. Damit könnten nicht nur

psychische Erkrankungen erkannt und Krisen vermieden, sondern auch haupt- und ehrenamtliche Betreuer sensibilisiert werden. Außerdem sollen Spezialsprechstunden für traumatisierte und psychisch erkrankte Flüchtlinge angeboten werden. Wenn in Vitos Gebäuden Flüchtlinge untergebracht werden, soll dies immer in Verbindung mit medizinischen Konzepten stehen. Beispielsweise ist in Marburg ein Angebot für alleinreisende Flüchtlingsfrauen mit Kindern geplant, für die auch ein leerstehendes Klinikgebäude zur Verfügung gestellt werden könnte. Auch bei Vitos Hochtaunus wird daran gearbeitet, ein leerstehendes Gebäude in Kooperation mit der Diakonie als Unterkunft für Flüchtlinge zur Verfügung zu stellen.

• rvk



„Ich weiß, wofür ich aufstehe“

HERBORN. Vom 20. bis 29. Mai 2016 findet in Herborn der 56. Hessentag statt. Der Landeswohlfahrtsverband Hessen wird sich gemeinsam mit Vitos Herborn und der Lebenshilfe Wetzlar an seinem Stand in Halle 1 der Landesausstellung präsentieren. In der Tagesstruktur der Vitos begleitenden psychiatrischen Dienste wird fleißig gewerkelt, denn auch das Klinikgelände soll Besuchern des Hessentages offen stehen.



Bruno Kelm und
Ergotherapeutin Jelika Müller

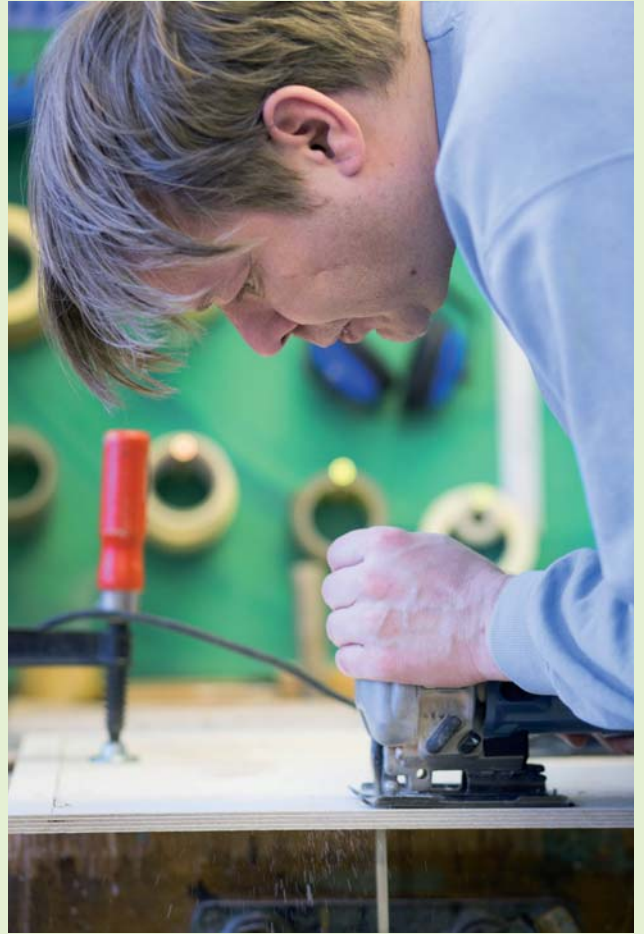
Die Säge kreischt laut, während Bruno Kelm Einzelteile für die Papierkörbe zurechtsägt. Dünne Sperrholzstreifen, die später miteinander verflochten werden, um den Abfall der Hessentagsbesucher aufzunehmen. Der 53-Jährige kommt schon seit zwei Jahren regelmäßig in die Tagesstruktur der begleitenden psychiatrischen Dienste (BPD), um vor allem mit Holz zu arbeiten. Er wohnt gemeinsam mit einem anderen Klienten in einer Außenwohngruppe. „2000 bin ich aus Sibirien nach Deutschland gekommen“, sagt er, nachdem er die Säge abgestellt hat. Es sei ihm wichtig, jeden Tag hier zur Arbeit zu gehen.

Bruno Kelm ist ein introvertierter Mann, nicht besonders gesprächig. Egal, ob ihn sein Gegenüber auf Russisch oder Deutsch anspricht. Ganz anders als Dittmar Leinweber: „Das Schild für den Barfußpfad war meine Idee“, erzählt dieser freudig und zeigt auf die große Tafel mit den gesägten Applikationen, die an der Wand lehnt. Der 41-Jährige ist seit vier Wochen in der Tagesstruktur. Gelernt hat er Metzger und Koch, doch wie er zeigt, verfügt er über viel handwerkliches Geschick. „Ich bin hier“, sagt er, „um die Zeit bis zu meiner Reha zu überbrücken, in vier bis fünf Monaten wird es soweit sein.“

30 KLIENTEN

Bis zu 30 Klienten kommen an Werktagen in die ehemalige Kapelle auf dem Vitos-Gelände, die 2014 gemeinsam mit Kunststudenten im Innern neu gestaltet wurde. 230 Klienten betreuen die BPD insgesamt. Die Klienten der Tagesstruktur werken, basteln, reparieren Fahrräder, schneiden, kochen, backen oder sind mit Gartenarbeiten beschäftigt.

Eine Hauptaufgabe ist die Auftragsproduktion von umweltfreundlichen Grillanzündern: An einem großen Tisch im Raum neben der Holzwerkstatt bündeln sechs Frauen und Männer schweigsam schmale Hölzer, die in der Mitte mit einem Docht versehen und dann in kleine Pappbänderolen gesteckt werden. Zehntausend dieser Grillanzünder entstanden in der Tagesstruktur des BPD im vergangenen Jahr. Auch Druckerpatronen werden hier abgepackt und Vogelhäuser geschreinert. Zurzeit jedoch konzentriert sich alles auf die Werkstücke für den Hessentag. Die großen Mülleimer, die in den Vitos-Farben Grün und Blau lackiert werden, sollen überall auf dem Gelände verteilt werden, nahe den Ruhezeiten, die eigens für die Besucher eingerichtet werden.



Dittmar Leinweber

STRUKTUR FÜR DEN TAG

Die Tagesstruktur tut Dittmar Leinweber gut, er sägt, streicht oder baut Windspiele für das Vitos-Gelände. „Vorher war ich in einem Trott, in den ich ganz langsam reingerutscht bin und aus dem ich ohne Aufgaben nicht gut herausfinden konnte. Jetzt arbeite ich jeden Tag von acht bis eins. Die Leute hier sind nett und wir sprechen über unsere Ideen, diskutieren, welche machbar sind und was wir dafür brauchen. Das gefällt mir gut.“

Dittmar Leinweber lebt allein in einer Wohnung in Haiger, seit zwei Jahren wird er betreut von den BPD der Vitos Herborn. Zuvor war er für ein paar Jahre in Berlin. „In Berlin hatte ich mal Arbeit, mal nicht, und einen kleinen Hund, mit dem ich viel spazieren gegangen bin“, erzählt er. Er habe viel Alkohol getrunken. Mit der Sucht einher gingen Depressionen und die Geldnot als Hartz IV-Empfänger. „Viele kulturelle Angebote konnte ich mir nicht leisten, und so allein in der Wohnung ohne eine Arbeit und Abwechslung, das kann man auf Dauer nicht durchhalten“, sagt er. „Mein Körper hat immer mehr runtergeschaltet und ich habe mich abends um halb neun schon ins Bett gelegt.“

Seit er betreut werde, habe sich das alles geändert. „Ich weiß, wofür ich aufstehe. Die Betreuer organisieren Freizeitangebote wie Schwimmen oder unsere Singgruppe. Zwanzig Leute sind wir da und wir singen alles Mögliche, deutsche, englische Lieder. Neulich sind wir im Fantasialand in Köln gewesen und in der Kulturloge bin ich jetzt auch. Da kann ich Veranstaltungen besuchen, die ich mir sonst nicht leisten könnte.“

Dittmar Leinweber hofft, dass er durch die Reha wieder in den Beruf kommt. Die Reha wird er in der Stephanus Werkstatt der Diakonie Lahn Dill in Wetzlar machen. Bis es soweit ist, arbeitet er an den Werkstücken für die Parkgestaltung zum Hessesteg.

INTERESSE WECKEN

Auch Bruno Kelm wird von den Betreuern immer wieder mit einbezogen und motiviert. „Wir versuchen, ihn neu zu interessieren mit Dingen, bei denen er merkt, dass sie ihm gut tun“, sagt Betreuer Michael Frank, der Bruno Kelm in der Tagesstruktur begleitet und ihn einmal in der Woche auch in dessen Wohnung besucht. „Wir wissen nicht viel über seine Kindheit, doch sie war wohl sehr schwer.“ Kelm brauche Unterstützung, nicht zuletzt aufgrund einer Zwangsstörung. „Zunächst war es uns wichtig, eine gewisse Grundversorgung für ihn aufrechtzuhalten. Zu uns in die Tagesstruktur kam er, um seine Kernkompetenzen des sozialen Miteinanders zu fördern.“

Dinge, die den Klienten gut tun, sind auch der Leiterin der Tagesstruktur, Ergotherapeutin Jelika Müller, sehr wichtig. „Unsere Klienten kommen vom vollstationären und ambulant betreuten Wohnen sowie von extern. Es gibt Klienten, die schauen einmal im Monat vorbei, andere beschäftigen sich hier jeden Tag. Sie haben unterschiedliche Interessen, und gerade sind wir dabei, zu schauen, welche weiteren kreativen Angebote wir machen können.“ Dafür bringt Jelika Müller

EINBLICKE UND ENTSPANNUNG ZUM HESSENTAG FÜR LEIB UND SEELE

Vitos Herborn bildet gemeinsam mit Vitos Hadamar und Vitos Weilmünster einen Verwaltungsverbund und ist in der Region Lahn-Dill mit Ambulanzen, Tageskliniken und stationären Einrichtungen präsent. Zu der Einrichtung gehören das Vitos Klinikum Herborn mit der Vitos Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie, der Vitos Klinik für Psychosomatik und der Vitos Klinik Rehberg (Klinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie, Psychosomatik und Psychotherapie) sowie die Vitos begleitenden psychiatrischen Dienste Herborn, deren Einzugsgebiet auch Haiger, Dillenburg und Wetzlar umfasst, und die Vitos Schule für Gesundheitsberufe Mittelhessen.

Die Lage nah der Hauptstraße ist prädestiniert, Hessentagsbesucher im Mai zum Entspannen einzuladen. In den Bäumen werden zum Hessentag große Wind- und Klangspiele funkeln. Auch Ausstellungen sind geplant, eine zu einem Kunstprojekt der Kinder- und Jugendpsychiatrie, deren Gebäude sich hoch oben auf dem Berg des Geländes befinden, und eine Fotoausstellung wird es geben. „Wir gestalten das ganze Gelände nach dem Motto ‚Für Leib und Seele‘“, sagt Kerstin Pulverich, Assistentin der Geschäftsführung und Beauftragte für Unternehmenskommunikation von Vitos Herborn, und weiter: „Die Hessentagsbesucher sollen hier ausruhen können oder eines unserer Bewegungsangebote wie die Minigolfanlage oder den Barfußpfad nutzen dürfen. Selbstverständlich können Interessierte unsere Therapieangebote kennen lernen, auch am Stand des LWV, oder das Psychiatriemuseum besuchen.“

● sk



auch schon einmal die eigene Nähmaschine von zu Hause mit, und wenn sie nicht die arbeitenden Klienten der Tagesstruktur betreut, treibt sie mit ihnen Sport, begleitet sie ins Kino oder zu einer anderen Freizeitaktivität. Während sie von den kreativen Mülleimer-Prototypen für den Hessentag er-

zählt, die ihren Platz vorläufig in der Fahrradwerkstatt gefunden haben, klingelt aus der Küche ein Wecker. Der Kuchen zum Nachmittagskaffee, gebacken von Klienten, ist fertig. ‚Für Leib und Seele‘ – das Motto von Vitos Herborn zum Hessentag wird in der Tagesstruktur des BPD täglich gelebt. ● Sigrid Krekel



Mit dem E-Rolli ins neue Leben

DARMSTADT. Ronny Kramer zog mit 18 Jahren in eine Wohneinrichtung für geistig behinderte Menschen. Nach 30 Jahren Rund-um-Betreuung wagt er nun einen neuen Anfang: Das selbstbestimmte Leben in seiner ersten eigenen Wohnung. Der E-Rollstuhl zeigte ihm den Weg dorthin.

„Herr, Kramer, jetzt kommen Sie doch mal in die Puschchen!“ Ein Satz mit weitreichenden Folgen. Ronny Kramer muss noch immer lachen, wenn er von dem denkwürdigen Gespräch mit Bianca Horeis erzählt. Sie leitet seit drei Jahren den Wohnverbund in der Aumühle, einer Einrichtung für geistig behinderte Menschen, die sich in Trägerschaft der Mission Mensch befindet und in Darmstadt Wixhausen liegt. „Es war ja nicht nur sie, die so mit mir gesprochen hat. Auch meine Freunde haben gesagt: ‚Ronny, jetzt nimm‘ dein Leben endlich selbst in die Hand, anstatt dich immer pampern zu lassen.‘“

Ronny Kramer erzählt gern, macht Witze, formuliert leicht und schafft es, die ganze Aufmerksamkeit im Raum auf sich zu ziehen. Er sitzt am Tisch im Gemeinschaftsraum seines Wohntraktes in der Aumühle, gemeinsam mit den Menschen, die ihn darin unterstützen, ein neues Leben zu beginnen. Offen und direkt spricht er davon, dass er von Geburt an – neben der leichten geistigen Behinderung – unter einer spastischen Lähmung leidet, die den ganzen Körper betrifft, so dass er auf den Rollstuhl angewiesen ist.

LEBENSUMSTÄNDE VERÄNDERN

Häufig hat er sich über seine Lebensumstände geärgert. Die ständige Abhängigkeit von anderen Menschen und deren Unterstützungsleistungen. Der vordefinierte Tagesrhythmus in der Wohnein-

richtung, die permanente Anwesenheit der Mitbewohner, die das Leben in einer Gemeinschaft nun mal mit sich bringt. Bianca Horeis formuliert es so: „Ich habe Herrn Kramer dann gesagt, dass er, anstatt immerzu die Einrichtung verändern zu wollen, damit es ihm besser geht, die Sache umgekehrt angehen soll: Was kann er selbst tun, um das zu bekommen, was er für sich braucht?“

Und dann kam der Zeitpunkt, als Ronny Kramer bereit war, auf einen elektrisch betriebenen Rollstuhl umzusteigen. Rund zwei Jahre ist das her. Erst wollte er gar nicht so recht vom gewohnten Gefährt lassen. Aber dann, als er die ersten Versuche mit dem E-Rolli hinter sich hatte, nahm er volle Fahrt auf. „Ich konnte ja ohne fremde Hilfe wo hin gehen. Einkaufen oder in eine Ausstellung“, erzählt er und scheint noch immer ein wenig erstaunt darüber, dass ihm diese Erkenntnis erst mit Mitte 40 kam. Aber besser spät als nie. Umso motivierter probierte er die neuen Möglichkeiten des Lebens aus, die sich vor ihm auftaten. Mal unbegleitet nach Darmstadt in die Innenstadt fahren zum Beispiel. Inzwischen kennen ihn schon viele S-Bahnfahrer, die extra für ihn aussteigen müssen, um eine Rampe zum Einstieg auszufahren. Meistens klappt das gut, Ausnahmen bestätigen die Regel. Als er zur Ausstellung „BehindArt“ fuhr, die Kunst behinderter Menschen zeigte, nahm er die Straßenbahn. Auch kein Problem mehr für ihn. Diese



ALLTAGSERPROBT: Ronny Kramer und Dominik Jäger

neu gewonnene Freiheit hat ihn auf den Geschmack gebracht, auch in anderen Bereichen seines Lebens wollte er nun eine größere Selbstständigkeit gewinnen. Dass er auf Wohnungssuche ging, war nur die logische Konsequenz.

NEUE FÄHIGKEITEN

Doch auf dem Weg zum eigenständigen Wohnen liegen noch einige Steine, die es wegzuräumen gilt. Denn es sind häufig die kleinen Dinge des Alltags, die plötzlich zu einer großen Herausforderung werden können. Zum Beispiel die Sache mit den Kompressionsstrümpfen, die Ronny Kramer jeden Morgen anziehen muss. Bislang half ihm ein Mitarbeiter der Aumühle. Jetzt schafft er es alleine. „Ich habe mich im Orthopädiefachgeschäft beraten lassen und mir eine Anziehhilfe gekauft. Mit der schaffe ich es auch ohne fremde Hilfe. Nur manchmal kommt ein Krampf dazwischen. Dann muss ich abwarten. Da hilft nichts mehr.“ Der Stolz auf die neuen Fähigkeiten spricht aus ihm, wenn er davon erzählt, wie er die Kindersicherung seiner Medikamentenbox austrickst. Seine Betreuerin hatte ihm geraten, eine neue zu kaufen, die sich leichter öffnen lässt. Doch wozu Geld ausgeben, wenn eine andere Technik des Öffnens auch zum

Ergebnis führt? Mit dem einen Arm die Box gegen den Bauch pressen, dann kann die freie Hand den Verschluss öffnen. Geht doch. Gewusst, wie! Ein Gefühl der Sicherheit gibt ihm auch das Handy, das er immer bei sich führt, wenn er das Haus verlässt. Zur Not anrufen und Hilfe herbeiholen zu können, das gibt Mut für neue Taten. Und für den Fall, dass das Handy oder andere notwendige Dinge ihm einmal aus der Hand auf den Boden fallen sollten, legt er sich einfach einen Greifarm zu. Den will er immer bei sich führen, für alle Fälle. Es sind kleine Wegbegleiter in die Selbstständigkeit mit großer Wirkung, die Ronny Kramer nicht mehr missen möchte.

EINE MUTMACHGESCHICHTE

Dass er einmal eine eigene Wohnung beziehen würde, das hätte er sich vor drei Jahren, als er noch im Rollstuhl geschoben wurde, gar nicht vorstellen können. Ähnlich verwundert über seine erstaunliche Entwicklung zeigt sich auch Elke Kunz, seine zuständige Sachbearbeiterin des LWV Hessen in Darmstadt. „Ich kenne ja die Akten von Herrn Kramer – zwei davon lagern im Archiv, die aktuelle habe ich im Büro, so lange begleiten wir ihn schon“, sagt sie und lacht. „Ich war so erstaunt, als ich las,

wie sehr der E-Rolli sein Leben verändert hat, so dass er jetzt in das Betreute Wohnen zieht.“ Eine Mutmachgeschichte sieht sie darin. Dass auch nach 30 Jahren in einem Wohnheim ein Neuanfang möglich ist.

Schließlich ist Ronny Kramer kein Einzelfall. Einige seiner Freunde haben den Schritt schon vor ihm gewagt und es geschafft. Dominik Jäger hat einige von ihnen dabei begleitet. Er leitet den Bereich Ambulant Betreutes Wohnen der Mission Leben. Er kennt die Hürden, die anfangs zu nehmen sind, genau: „Ich helfe natürlich auch beim Ausfüllen von Anträgen und bei der Einrichtung der Wohnung. Später kommen die alltäglichen Dinge hinzu: Einkaufen, Putzen, aber auch die psychosoziale Betreuung.“ Viermal pro Woche wird Ronny Kramer künftig für eine Stunde betreut, die Kosten trägt der LWV. Elke Kunz hat außerdem den Antrag auf Finanzierung der Wohnungs-Erstausstattung vorliegen. Rund 1000 Euro wird sie dafür bewilligen können. „Das ist nicht die Welt“, sagt sie, „aber ein Anfang.“ Und Ronny Kramer pflichtet ihr bei: „Man muss eben auch sparsam sein.“

Gemeinsam mit Dominik Jäger hat er bis hin zur Spülbürste eine Liste der Dinge erstellt, die für den Bezug der Wohnung notwendig sind. Die Wohnungssuche selbst hat er im Internet weitestgehend allein unternommen. Das war häufig genug frustrierend, denn bezahlbare, behindertengerechte Wohnungen sind noch immer Mangelware. Etwas Glück gepaart mit der ihm eigenen Hartnäckigkeit führten schließlich zum Erfolg. Er wird

sofort nach Fertigstellung im März in einen Neubau der Stadt Darmstadt einziehen, der behindertengerecht ist.

„Ich engagiere mich in der Aumühle und es wurde mal Zeit, dass ich eine Veränderung vornehme. Aber ich habe das stationäre Wohnen gebraucht, es war richtig für mich, dass ich dies hatte. Als ich hier her kam, war ich 18 und wusste nicht, was ich wollte. Die Zeit hat mich geprägt.“

KONTAKT ZUR AUMÜHLE BLEIBT

Der Aumühle kehrt er jedoch nicht ganz den Rücken. Denn er arbeitet dort in der Werkstatt für behinderte Menschen im Bereich Industriedienstleistung und Aktenvernichtung. „23 Jahre lang habe ich in der Gärtnerei gearbeitet“, erzählt er, „aber ich dachte, ich wechsel lieber früher den Bereich, ehe ich körperlich die Arbeit in der Gärtnerei nicht mehr machen kann.“ Wie er den Weg von seiner neuen Wohnung zur Werkstatt mit öffentlichen Verkehrsmitteln bewältigen kann, hat er bereits ausprobiert. „Kein Problem“, sagt er. Er freut sich jetzt schon darauf, in seinem neuen Zuhause auch mal die Tür zu machen zu können und ein eigenes Bad zu haben. Vielleicht wird er die Gesellschaft der Mitbewohner vermissen – aber er trifft sie ja auf der Arbeit. „Ich kann mich ja mit meinen Freunden verabreden. Dann sieht man sich vielleicht nicht mehr so häufig und es ist schon anders, als einfach über den Flur an der Tür anzuklopfen. Ich weiß, dass das neue Leben kein Spaziergang wird. Aber ich weiß jetzt, was ich will. Und dass ich selbst dafür sorgen muss, dass es mir gut geht.“ ● Katja Gußmann



FROH ÜBER DEN FORTSCHRITT: Elke Kunz, Romy Kramer und Bianca Horeis



2,6 MILLIONEN KILOMETER FÜR DEN LWV

Der Mond ist von der Erde 384.400 Kilometer weit entfernt. 40.070 Kilometer beträgt der Erdumfang am Äquator. Strecken, die einen staunen lassen. Nicht so Hans Hubenthal, Cheffahrer von Dr. Andreas Jürgens, dem Ersten Beigeordneten des LWV. „2,6 Millionen Kilometer“, sagt er, „also theoretisch 64 Mal auf dem Äquator um die Erde, ist meine Kilometerleistung beim LWV.“ Die hat er unfallfrei zurückgelegt. Der Verkehrswacht Deutschland war das eine Auszeichnung als „bewährter Kraftfahrer“ wert.

Stolz schwingt mit, wenn er anlässlich seines 40-jährigen Dienstjubiläums über seine Zeit beim Verband spricht. Nach viereinhalb Jahren als Fahrer beim Gebietsrechenzentrum stieg er im November 1981 zum ersten Mal in einen LWV-Dienstwagen. Seither hat er Präsidenten gefahren, Landesdirektoren und Beigeordnete, Dezernenten und Kollegen, bis er 2012 Cheffahrer bei Dr. Jürgens wurde. „Das“, so sagt er, „klappt super. Die Chemie im Auto muss stimmen, weil man viel Zeit gemeinsam verbringt“.

Hans Hubenthal hat im Laufe der vier Jahrzehnte 19 verschiedene Autos kennengelernt und viele Kollegen. Sie haben ihm einiges erzählt, von kleinen und großen Sorgen. Der 60-Jährige hat sich mitgefremt, wenn Nachwuchs kam, und mitgeföhlt bei Schicksalsschlägen. Das und seine Verschwiegenheit schätzen die Kollegen an ihm, ebenso wie seine ruhige Art. So gibt es Mitfahrer, die während der Fahrt schlafen. Das freut den leidenschaftlichen Fahrer, zeigt es doch, dass sie ihm und seinem Fahrstil vertrauen.

Meist gehen die Touren durch Hessen, es gab auch Ziele in den Niederlanden, der Schweiz und Italien. Dorthin hat er eine Kollegin aus der Erziehungshilfe, für die der LWV bis 1994 zuständig war, mit einem Jugendlichen zu einer pädagogischen Maßnahme an die italienische Küste gefahren. Das waren noch handylose Zeiten, wo der Kontakt zur Verwaltung und zuhause über die Telefonzelle lief. Das war manchmal nicht einfach, als Hubenthal noch in der Regionalliga Handball spielte und zweimal pro Woche zum Training musste. Oder wenn das Wetter umschlug. Den einen oder anderen Unfall hat er durch beherzten Einsatz vermieden. Autofahren, so sagt er, sei durch mehr LKW und mehr aggressive Fahrer gefährlicher geworden. Dennoch gefällt ihm sein Job noch sehr und er freut sich auf die Fahrten. Zum Beispiel an die Bergstraße, „wo schon die Bäume blühen, wenn hier noch alles trist und grau ist.“ ● ptr

GEDENKSTÄTTE HADAMAR

Am **28. April** bietet die Gedenkstätte Hadamar von 14.30 bis 19 Uhr eine Fortbildung für Lehrkräfte zu „Film und Theater in der pädagogischen Arbeit“ an. Es werden Filmsequenzen zum Thema Behinderung gezeigt, die unter theaterpädagogischen Aspekten für den Unterricht umgesetzt werden.

In der Vortragsreihe der Hadamar-Gespräche redet Dr. Manfred Grieger, der Leiter der Historischen Kommunikation der Volkswagen AG und Lehrbeauftragte an der Universität Göttingen, am **12. Mai** ab 19 Uhr im Sitzungssaal des Rathauses der Stadt Limburg über „Das Volkswagenwerk im Dritten Reich.“

Am Internationalen Museumstag, **22. Mai**, besteht die Möglichkeit, von 14.30 bis 17 Uhr an einer kostenfreien Führung in der Gedenkstätte Hadamar teilzunehmen.

Dr. Bernd Weil aus Selters hält am **31. Mai** von 18 bis 19.30 Uhr den Vortrag „Die Geschichte des Siegmund Aumann“ über einen jüdischen Jungen, der in Brandenburg a. d. Havel vergast wurde. ● bek

Weitere Informationen unter www.gedenkstaette-hadamar.de

HAINAER KLOSTERKONZERTE STARTEN PFINGSTEN IN DIE SAISON

Mit einer selten zu hörenden musikalischen Kombination aus menschlicher Bass-Stimme, Trompete und Orgel starten die Hainer Klosterkonzerte am Pfingstsonntag, **15. Mai**, 17 Uhr, in die neue Konzertsaison. Unter dem Titel „Zwischen Himmel und Hölle“ stehen neben der Bass-Arie „Großer Herr und starker König“ aus Bachs Weihnachtsoratorium auch weniger bekannte Werke auf dem Programm, unter anderem die Kantate „Jauchzet dem Herrn alle Welt“ von Georg Philipp Telemann für Bass, Trompete und Orgel sowie eine Arie aus Händels Alexanderfest. Mitwirkende sind der Landesposaunenwart der evangelischen Kirche Kurhessen-Waldeck, Ullrich Rebmann, der Sänger Thomas Wiegand (Melsungen) und Jens Amend, künstlerischer Leiter der Klosterkonzerte, an der Orgel. Karten gibt es für 10 Euro (ermäßigt 5 Euro) an der Abendkasse (ab 16 Uhr).

Die weiteren Konzerte: **5. Juni**, 17 Uhr, „Bach und mehr...“, Orgelkonzert mit Professor Daniel Zaretsky aus Sankt Petersburg. **26. Juni**, 17 Uhr, „Bläser-Impressionen“, Konzert mit der Bläsergruppe der evangelischen Kirche Kurhessen-Waldeck. **17. Juli**, 17 Uhr, „Horizontal und vertikal“, Konzert für Flöte und Orgel. ● ptr

Weitere Informationen unter www.kirche-haina.de/klosterkonzerte-2016

KUZ EICHBERG: MAI-FLOHMARKT, SATIRE UND OPERNGALA

25 Jahre Musik und Kleinkunst im Kunst- und Kulturzentrum (KuZ) Eichberg bei Eltville: Das frühe Inklusionsprojekt der Vitos Psychiatrischen Kliniken feiert in diesem Jahr Jubiläum mit einem Festakt und einer Jubiläumsparty (25./26. November). Zuvor wird am **1. Mai** von 9 bis 16 Uhr zum Mai-Flohmarkt mit Musik und Pflanzenverkauf der Kalmenhof-Gärtnerei eingeladen. Die Gruppe TILT spielt Rock aus dem Rheingau, im weiteren Programm treten der Liedermacher Aaron Idstein, die KuZ Combo und Pico Bello mit Walk Acts auf. Beim KuZ-Zeltfestival 2016 gastiert am **9. Juli**, 20 Uhr, Gerd Knebel von Badesalz mit seinem neuen Satire-Programm „Wörl of Drecksäck“ im KuZ-Garten. Tags darauf, am **10. Juli**, gibt es im Zelt ab 19 Uhr eine Opern- und Operetten-gala mit verschiedenen Künstlern unter dem Titel „Concerto Classico“. ● bek/ptr
[Weitere Informationen und Programmhinweise unter www.kuz-eichberg.de](http://www.kuz-eichberg.de)

KLOSTERSPIELE MERXHAUSEN MIT DON CAMILLO UND PEPPONE

Die Mitwirkenden des Theatervereins Klosterspiele Merxhausen führen in 2016 den Komödien-Klassiker „Don Camillo und Peppone“ nach der literarischen Vorlage von Giovannino Guareschi auf. Premiere ist am **25. Juni**, 20 Uhr, auf der Freilichtbühne im Park der Vitos Klinik Bad Emstal.

Das Stück spielt in einem kleinen norditalienischen Dorf, für dessen Bewohner die beiden Hauptfiguren – der schlitzohrige katholische Pfarrer Don Camillo und der kommunistische Bürgermeister Peppone – nur das Beste wollen. Dabei gehen die Meinungen der beiden Streit-hähne oft auseinander, manches Mal gehen sich die Erzrivalen auch handgreiflich an den Kragen. Ein amüsantes Theaterstück über die Schwächen der Menschen, mit Humor und Herz gespickt. Kartenvorverkauf telefonisch unter 05624 - 9218972 oder 05692 - 5703. ● bek
[Weitere Informationen unter www.klosterspiele-merxhausen.de](http://www.klosterspiele-merxhausen.de)

ABGELEGTE ABSCHLUSSPRÜFUNGEN

Prüfung zum Nachweis berufs- und arbeitspädagogischer Kenntnisse

[Regionalverwaltung Darmstadt](#)
Katrin Fischer

25-JÄHRIGES DIENSTJUBILÄUM

[Hauptverwaltung Kassel](#)

6.1.2016
Andrea Wilde
Beschäftigte
Fachbereich 214

25.2.2016
Doris Strempler
Beschäftigte
Altersteilzeit Freistellungsphase

[Gedenkstätte Hadamar](#)

1.3.2016
Regine Gabriel
Beschäftigte

40-JÄHRIGES DIENSTJUBILÄUM

[Hauptverwaltung Kassel](#)

30.1.2016
Hans-Dieter Hubenthal
Beschäftigter
Büro des Ersten Beigeordneten

IM RUHESTAND/IN RENTE

[Hauptverwaltung Kassel](#)

1.1.2016
Horst Mann
Verwaltungsdirektor
Leiter Fachbereich 302

31.1.2016
Frank Hase
Beschäftigter
Fachbereich 213

1.3.2016
Gerhard Rüdtenklau
Amtsrat
Fachbereich 105

[Johann-Peter-Schäfer-Schule, Friedberg](#)

29.2.2016
Dietlinde Höhner-Agar
Beschäftigte

29.2.2016
Christiane Köhn-Altenburg
Beschäftigte

[Johannes-Vatter-Schule, Friedberg](#)

31.1.2016
Reingard van Kranen
Beschäftigte

NACH MEHR ALS 10 DIENST- JAHREN AUSGESCHIEDEN

[Hauptverwaltung Kassel](#)

30.9.2015
Pamela Oesterheld
Beschäftigte
Fachbereich 103

[Regionalverwaltung Wiesbaden](#)

31.12.2015
Julia Wölfinger
Beschäftigte
Fachbereich 204

[Johann-Peter-Schäfer-Schule, Friedberg](#)

31.12.2015
Norma Zatloukal
Beschäftigte

NEUE NAMEN - NEUE POSITIONEN

[Hauptverwaltung Kassel](#)

1.1.2016
Bettina Geis
Kommissarische Leiterin FB 104
und komm. Schriftführerin der VV

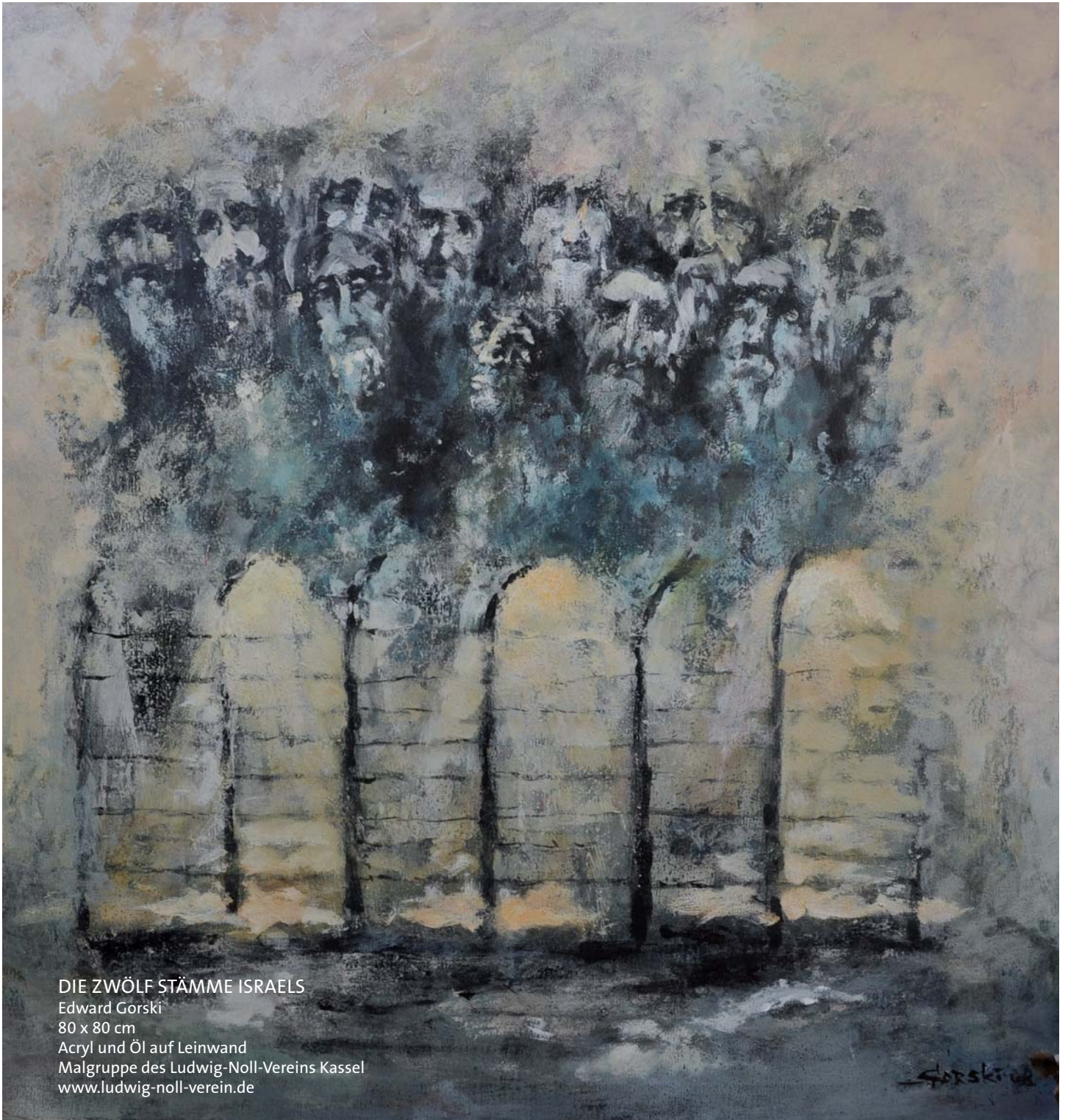
1.1.2016
Iris Hesse-Kothe
Komm. stellv. Leiterin FB 104

WIR TRAUERN

[Regionalverwaltung Darmstadt](#)

10.12.2015
Reiner Berg
Beschäftigter
Fachbereich 207

1.4.2016
Michael Link
Beschäftigter
Fachbereich 214



DIE ZWÖLF STÄMME ISRAELS

Edward Gorski

80 x 80 cm

Acryl und Öl auf Leinwand

Malgruppe des Ludwig-Noll-Vereins Kassel

www.ludwig-noll-verein.de

Der Landeswohlfahrtsverband Hessen ist ein Zusammenschluss der Landkreise und kreisfreien Städte, dem soziale Aufgaben übertragen wurden.

LWVHessen 

- Er unterstützt behinderte, psychisch kranke und sozial benachteiligte Menschen in ihrem Alltag und im Beruf.
- Er betreut Kriegsbeschädigte, deren Angehörige und Hinterbliebene.
- Er ist Träger von Förderschulen und Frühförderstellen.
- Er ist Alleingesellschafter der Vitos GmbH, die einen wesentlichen Teil der psychiatrischen Versorgung in Hessen sicherstellt.

www.lwv-hessen.de